

aus Mexiko auf das spanische Festland. Hier Schotterpopen
kaperten in der Meerenge einen roten betraffenen
Dampfer, der vor einiger Zeit La Alcaraz bombardiert
hatte, und nahmen die Besatzung gefangen.

Wieder schreckliche Greuelthaten der Roten

In mehreren von den Nationalisten in den letzten
Tagen besetzten Ortschaften Südspaniens sind wieder
furchtbare Greuelthaten von den roten Bombrennern ver-
übt worden. Besonders in Ateguera haben sie
furchtbar gehaust. Zunächst wurden die bekannteren Geis-
tlichen in furchtbarer Weise ermordet. Ein angesehen
Einwohner wurde aus seiner Wohnung gezerrt und trotz
der Bitten seiner Frau, die ein kleines Kind auf dem Arm
trug, nach schwersten Mißhandlungen erschossen. Der
Bruder des Opfers mußte der Tragödie beizubringen und
wurde dann mit seinem Sohn ermordet. In einem
Angehörigen wurden Leichen gefunden, die Arzelle und
Schußverletzungen aufwiesen. In den meisten Fällen
wandten die roten Bestien die besonders grausame
Methode an, ihre bedauernswerten Opfer vor den Augen
der Angehörigen hinzurichten.

Primo de Rivera soll vor Gericht

Der Sender La Coruña meldet, daß nach einem Funk-
spruch aus Alicante der Führer der faschistischen Phalanx,
José Antonio Primo de Rivera, der in Alicante von
den Roten gefangen gehalten wird, demnächst durch ein
Volksgericht abgeurteilt würde.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Eingefundene Uebereilung ist oft lehrreicher als falsche
Aberkennung Unschuldhaftigkeit. Lessing.

Zubilden und Gedenktage

11. Oktober

- 1826 Der deutsch-schweizerische Dichter Conrad Ferdinand Meyer geboren.
- 1882 Der Dichter Will Vesper geboren.
- 1884 Der Chemiker Friedrich Bergius geboren.
- 1914 Uffe von den Deutschen befreit.
- 1917 (bis 20. Oktober) Eroberung der Inseln Desel, Moou und Dagö durch die Deutschen.

12. Oktober

- 1896 Der Komponist Anton Bruckner gestorben.

Sonne und Mond.

- 11. Oktober: S.-M. 6.38, S.-U. 17.14; M.-M. 2.00, M.-U. 15.29
- 12. Oktober: S.-M. 6.30, S.-U. 17.12; M.-M. 2.11, M.-U. 15.44

Die Frontaufgabe des Volkes.

Nicht als ein Duzend mal mußte unser schwer geprüftes
Volk sich durch die bittere Not eines sogenannten Krisenwinters
durchhangen und durchkämpfen, bis es uns in den letzten drei
Jahren gelang, in der sozialen Großnot unseres Volkes — dem
Winterhilfswerk — die Not zu überwinden. Am Bewußtsein
der Leistungen der vergangenen Jahre geben wir stolz und selbst-
bewußt, des Erfolges gewiß, auch an die Arbeit des Winter-
hilfswerkes 1936/37 heran.

Überall in der Welt tobt der Kampf. Draußen der Kampf
aller gegen alle; in unserem schönen neuen Vaterlande der
Kampf aller für alle, der Kampf der Bollendung unseres volks-
gemeinschaftlichen Bollens.

Das Winterhilfswerk als die Frontaufgabe des deutschen
Volkes in den Wintermonaten muß zum Kampfabschnitt für
den Einsatz- und Leistungsbereich eines jeden einzelnen Volks-
genossen werden. Damit wir jedem, der unsere kameradschaft-
liche Hilfe braucht, helfen können, darf keiner abseits stehen.
Wer in der Lage ist, mitzuhelfen, muß mitbilden, mitbilden in
einem Ausmaße, das aus der Gabe ein Opfer werden läßt,
weil schließlich nur aus dem Opfer heraus das Bewußtsein der
Pflichterfüllung für einen echt deutschen nationalsozialistischen
und in der Tat christlichen Menschen erwachsen kann.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte im Winter 1936/37
wird im Kreise Weichen jeden auf dem richtigen Wege finden.
Drehsel, Kreisleiter.

Und wieder ist Eintopfsonntag...

Der morgige Sonntag steht in ganz Deutschland im
Zeichen des Eintopfgerichtes und der Eintopfsonntags für das Win-
terhilfswerk 1936/37. Mancher wird fragen: Schon wieder
Eintopfgericht...? Was denn das wirklich sein? Ja, Volks-
genosse, es muß sein! Wer daraus Anspruch erhebt, Volks-
genosse zu sein, muß auch wissen, daß damit besondere Pflich-
ten verbunden sind. Volksgenosse sein, heißt verbunden sein
mit allen Deutschen, heißt Mitkämpfer sein für den deutschen
Sozialismus, den die nationalsozialistische Bewegung auf ihr
Banner geschrieben hat. Dieser sieht sein Ziel nicht in der
bedeutsam unpersonlichen Betreuung unserer Erwerbslosen
und Hilfsbedürftigen durch Stempelstellen und Wohlfahrts-
ämter, sondern will jedem Volksgenossen sein Recht auf Ar-
beit und Brot verwirklichen.

Das Eintopfgericht ist eine Sache der Disziplin und der
Volksgemeinschaft. In diesem Tage essen eben alle Deutschen
ein Gericht, das nun nicht unbedingt in einem Topf gekocht
sein muß, sondern — und das ist das Ausschlaggebende — das
einfach und billig ist; denn es soll ja gegenüber den anderen
Sonntagsgerichten eine wesentliche Ersparnis herauskommen,
die als Eintopfsonntags in die Kassen der Sammler und Sammler-
innen eingetragen werden soll. Also, nicht damit ist ge-
tan, daß man nun glaubt, wie beim Verkauf der Weichen,
30 Pfg. geben zu müssen, um seiner Pflicht genügt zu haben,
sondern daß das, was wirklich erspart ist, geopfert wird. Das
kann in dem einen Falle gewiß nur 30 oder 40 Pfg. sein,
im andern aber 1, 2 oder 3 RM. Das Gericht wird genau so
gut schmecken und womöglich noch besser schmecken sein als ge-
weilte Kalbsbrust oder Pökelung mit Spargel.

Und nun öffnet Herzen und Börten, spendet am Eintopf-
sonntag! Oper! Ihr bedt den Tisch für einen armen Volks-
genossen mit! Denkt an die ehrenamtliche Arbeit all derer,
die neben ihrer Spende noch die freie Zeit am Sonntag
opfern, um den Notleidenden zu helfen. Helft mit! Spendet!

Kommunistische Wählerarbeit in Oesterreich

Zwei Geheimender beschlagnahmt

Nach einer Mitteilung des Organs der Vereinigung
der Wiener Polizeibeamten „Öffentliche Sicherheit“ wur-
den in der letzten Zeit in Wien zwei kommunisti-
sche Geheimender enttarnt, die im Namen der
Kommunistischen Partei Oesterreichs revolutionäre Auf-
rufe verbreiteten. Die Marxisten, die die Geheimanlagen
bedienten, wurden festgenommen.

Gegen die bolschewistische Vergiftung

Für einen wirklichen europäischen Frieden — Aufruf der
deutschen Kriegsgedächtnis an die Frontkämpfer Europas

Die zur Zeit in Berlin zu einem Treffen versammelten
deutschen Kriegsgedächtnis haben folgenden Aufruf
erlassen:
Die in Berlin zu einem Treffen versammelten Front-
kämpfer unter den deutschen Dichtern richten an die Front-
kämpfer der anderen Länder ihre kameradschaftlichen
Grüße. Wer den Krieg kennengelernt hat, ist ein leiden-
schaftlicher Kämpfer für den Frieden.
Deutschlands Führer und Reichskanzler ist ein Frontsoldat.
Wir rufen die Frontkämpfer der anderen Länder auf, mit
uns das große Erbe Europas zu bilden, die Nationen vor
einer hemmungslosen inneren und äußeren bolschewisti-
schen Vergiftung zu p e w a h r e n und somit einem wirk-
lichen europäischen Frieden zu dienen.

Jahrmärkte in Wilsdruff. Der Jahrmärkte steht wieder vor
der Tür, und es wird uns eingelassen oder nicht, wie freuen
uns der Wiederkehr dieses Volkstages. Er ist ein un-
gemein Zauber auf alle aus. Ob wir nun durch die Boden-
stadt wandern, uns der Auslagen freuen oder uns über einen
Auschiefer ergötzen, immer haben wir unsere besondere Freu-
de. Jahrmärkte ist Treffpunkt aller Einwohner. Mancher Spar-
groschen wird für die Jahrmärkte aufgehoben, die einen
besonderen Anreiz zum Kaufen bieten. Besonders für die
Hausfrauen ist es eine Lust, so von Stand zu Stand zu gehen
und in den Auslagen zu wählen. Manchen Hiertanen begrüßen
sie als alten Bekannten, der Jahr für Jahr wiederkehrt,
und der so eine Art Heimatrecht erworben hat. Aber auch
unser altingesessenen Geschäfte bieten eine reiche Auswahl
ihrer Warenbestände und wer sie bevorzugt, weiß, daß er gut
gelaunt hat. Jahrmärkte ist uns ein alter lieber Bekannter vor
allem aus deshalb, weil er ein Wirtschaftsfaktor von nicht
zu unterschätzender Bedeutung ist. Jahrmärkte will gut Wetter
haben, deswegen ist eine Befestigung zu Petrus bereits ab-
gegangen.

Filmabend. Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsverwaltung
Wilsdruff, veranstaltete gestern Abend einen Filmabend im
„Ablen“. Zahlreiche Volksgenossen waren der Einladung ge-
folgt, noch viel mehr hätten sein können, wurde doch nur
ein Unkostenbeitrag von 10 Pfg., und von Rentnern und Er-
werbslosen gänzlich erlassen. Nachdem ein Schwalben unser
schönes Sachsenland in herrlichen Bildern gezeigt hatte, hielt
Pg. Schierwagen vom Kassenpolitischen Amt Dresden
einen eindrucksvollen Vortrag über russopolitische Fragen. Klar
stellte er heraus, wie verhängnisvoll die Zukunft des deutschen
Volkes ist, gehalten kann, wenn der Wirtenswuchs nicht
unvermindert anhält und noch stärker wird, wenn dem erd-
franken Wachstum nicht Einhalt getan und den russopoliti-
schen Fragen nicht die Aufmerksamkeit geschenkt wird, die sie
im Interesse des ganzen Volkes verdient. Wenn sich das
deutsche Volk behaupten will, müssen von 30 deutschen Frauen
mindestens 10 Mütter werden, jetzt vier! Dazu komme natür-
lich, daß nur erdgefunde Kinder geboren werden. Was der Li-
beralismus auf diesem Gebiete gesündigt habe, mußte durch
jahrzehntelange Aufzucht wieder gutgemacht werden. Zu-
dem koste die Betreuung der Erbkranken dem Staate unge-
heure Summen, die viel nützlicher für die Gefunden verwen-
det werden. Aufgabe aller Volksgenossen sei es, diesen russ-
politischen Fragen das größte Verständnis entgegenzubringen.
Die tiefgründigen Ausführungen des Redners waren ganz
dazu angetan, bei allen Hörern das rechte Verständnis zu
finden und wurden in ihrer Wirkung noch unterstützt durch
Vorführung des Filmes „Erbkrank“, der das ganze Elend un-
schuldiger erkrankter Menschen dem Beschauer vor die Seele
stellt.

NSDAP. Wilsdruff

Kreisappell in Lommahsch.

Am 10. Oktober 1936 begeht die NSDAP. Ortsgruppe
Lommahsch, die 10jährige Wiederkehr ihrer Gründung.
Die Feier findet 3 Uhr im Saal des Schützenhauses
statt. Vorausschicklich wird Innenminister Dr. Frick sprechen.

Anschließend dieser Gründungsfeier wird am 11. 10. 1936
ein Kreisappell durchgeführt, der sich wie folgt abwickelt:

8.00 Uhr marschieren alle Politischen Leiter des Kreises und
alle Gliederungen der Partei aus dem Amts-
gerichtsbezirk Lommahsch zum Appell vor dem Kreis-
leiter auf dem Sportplatz am Schützenhaus auf.
Im Rahmen dieses Appells werden eine Anzahl
SA-Sportabzeichen an Politische Leiter verliehen
und verschiedenen Ortsgruppen neue Fahnen über-
geben.

9.30 Uhr werden die Gliederungen der Partei, NSKK,
Reiter, SA und SA, auf dem Sportplatz sport-
liche Darbietungen bringen.

10.30 Uhr Propagandamarsch durch die Stadt Lommahsch.

11.30 Uhr Massenversammlung auf dem Markt, zu der vor-
auschicklich der Gauleiter, Parteigenosse Ruff-
mann, sprechen wird.

Hochempfan.

- 11. 10. Stellen der Pol. Leiter zum Kreisappell in Lommahsch
8.30 Uhr Marktplatz, Marschanzug 2 mit Mantel.
NSDAP.: Versammlung 15 Uhr „Eintracht“.
- NSKK-Frauen: Ausflug. Stellen 10.45 Uhr Schule.
- 12. 10. NSKK-Walter: Fußdienst 20 Uhr Dienststelle.
- 14. 10. NSKK-Frauen: 1 und 2: Verpflichtung, Pflicht-
abend 20 Uhr Parteibüro.
- 14. 10. NSKK-Jugendhilfe: Abendkursus 20 Uhr Parteibüro.
- 15. 10. NSKK: Abschnittsversammlung 20 Uhr Parteibüro.

Beginn der Gaukulturwoche.

„Jede Kultur ist innig mit dem Leben und Streben
eines Volkes verbunden. Wird diese Kultur durch land-
und volksfremde Ueberwucherung zerstört, verliert sie das
Boll und damit den Boden, in dem sie wurzelt.“

Die Gaukulturwoche Sachsen soll in ihren Veranstal-
tungen den Künstler fester an die Volksgemeinschaft bin-
den und die Volksgemeinschaft auf breiter Grundlage
mit dem Schaffen der Künstler belohnen, denn nur
durch die innige Verbundenheit von Künstler und Volk
entstehen jene Kulturwerte, die uns einst überdauern wer-
den. Salzmann.

Mancher Volksgenosse im Gau Sachsen wird die Frage
stellen, warum eine Gaukulturwoche durchgeführt wird; er
wisse genügend von berühmten Männern aus dem ober-
sächsischen Stamm, er kenne die Baubaukünstler Sachsens,
die landschaftlichen Schönheiten, die hervorragenden Lei-
stungen sächsischer Arbeit, er kenne die Sitten und Ge-
bräuche der Erzgebirger, Vogtländer und Lausitzer. Diese
Anficht kann man nur bedingt als richtig anprechen, denn
hunderttausenden sächsischer Volksgenossen wurde in den
schwarzen Vergangenheit des deutschen Volkes durch die
jahrelange zielbewußt durchgeführte Entfremdung des deut-
schen Menschen von seinen in deutschen Boll und in sei-
nen Stämmen wohnenden Geistesgut durch volksfremde
Schöpfung die innere Verbundenheit mit dem ober-
sächsischen Volkstum genommen. Mancher Volksgenosse sah sich
eben als Sachse an, weil er zufälligerweise in Sachsen ge-
boren worden war; aber eine innere Verbindung zum
Geistesgut des Oberlandes fehlte ihm, mancher fand ihr
sogar verständnislos gegenüber und sah sie als überflüs-
sig oder, als Frucht marxistischer Verhöhnung, als real-
tionär und volksfeindlich an. In diesen zwei Jahrzehnten
geistigen Niederganges machten sich in Sachsen sogenannte
Geistesgärtner breit, die selten aus sächsischem Blut stam-
men, ihre Hauptaufgabe aber darin sahen, sich mehr als
sächsisch zu benehmen, bewußt die sächsische Mundart zu
verzerrten, den Sachsen nicht nur in seiner Heimat son-
dern, was noch schlimmer wirkte, im Reich zu einem däm-
lichen Menschen schlammiger Sorte zu erniedrigen, und
damit auf Kosten der Sachsen Geschäfte zu machen. Trau-
riegerweise ließen sich auch sächsische Menschen von dieser
angebliehen Wichtigkeit durch ein betont „sächsisches“ Be-
nehmen beeinflussen; die Folgen blieben nicht aus: der
Sachse wurde überall als lächerlicher, dummer und ewig
grinsender Mensch angesehen, den man nicht für voll an-
sehen könne. Wenn sich sächsische Menschen zu solchen Taten
berauben, dann tragen nicht sie die Hauptschuld, denn sie
wurden ja bewußt davon abgehalten, ihr Sachsentum mit
feiner geistig und wirtschaftlich so überreichen Vergangen-
heit mit Stolz behaupten zu können; ihre Unkenntnis der
zeitigen Schätze des eigenen Volkstums ließ sie die
Unwürdigkeit ihres Verhaltens nicht erkennen.

Deshalb wird die auf Veranlassung des Reichsstat-
thalters Ruffmann durchgeführte Gaukulturwoche vom
10. bis 18. Oktober das Sachsevolk mit allem Befähig-
machen, was irgendwie dazu angetan erscheint, das Geistes-
leben in Sachsen in Volkstum, Musik, Theater, Dichtung,
Kallende und bildende Kunst, Film usw. in seiner wahr-
en Form zu zeigen. Volkstumskunde in fast allen Gegen-
den Sachsens, Vorführungen erstklassiger Filme in allen
Orten, Theateraufführungen, Volksmusikfeste in Klingel-
thul und Martinstädtchen usw. werden den sächsischen
Volksgenossen zeigen, daß nicht der geringste Anlaß be-
steht, irgendwelche Minderwertigkeitsgefühle zu empfin-
den oder Berührungsimpfungen etwa der sächsischen Mundart
und des sächsischen Menschen hinzunehmen. Volkstümliche
Preise ermöglichen den Besuch aller Veranstaltungen.

„Heimatwerk Sachsen.“

Um eine planmäßige Zusammenarbeit aller Organi-
sationen zu erreichen, die die heimattlichen Interessen des
Landes Sachsen pflegen, ist jetzt eine Zentralstelle geschaffen
worden, die die Arbeit der bereits bestehenden Einrichtungen
unterstützen soll. Diese Stelle ist das „Heimatwerk
Sachsen“, Verein zur Förderung des sächsischen Volkstums
e. V., dessen Vorsitz Herr Reichsstatthalter und Gau-
leiter Ruffmann übernommen hat.

Ein beratender Spitzendverband hat sich gerade in un-
serem Grenzland seit langem als notwendig erwiesen, da
die große Mannigfaltigkeit der volksstammesgebundenen Be-
bensäuerungen Sachsens eine gleichgerichtete Ein-
bereitschaft verlangt. Die Arbeit des Vereins „Heimatwerk
Sachsen“ geschieht im Einvernehmen und Zusammenwir-
ken mit den zuständigen Dienststellen der Bewegung, des
Reiches, des Staates und der in Betracht kommenden Kör-
perschaften und Verbände.

Mitglied des „Heimatwerkes Sachsen“ kann jeder
Volksgenosse und jede Körperschaft werden.

Hirschfeld. Gestern gegen 14 Uhr hat sich in Hirsch-
feld an der Hirschfeldbrücke der Reichsautobahn ein be-
däuerlicher Unglücksfall ereignet. Beim Abbauen eines
Mauerstranges löste sich vom Brückengeländer ein Geländer-
holm und fiel auf einen zwischen den mittleren Pfeilern be-
schäftigten aus Weisberg gebürtigen Arbeiter. Der so jäh aus
dem Leben Gerissene ist 34 Jahre alt und hinterläßt Frau
und ein noch unversorgtes Kind.

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für
den 11. Oktober: Früh düstlich, wolfig, zeitweise aufheiternd,
trotz Sonneneinstrahlung sehr kühl, Nachfrostdauer, Winde
aus östlicher Richtung.



Kohlenartenausgabe
Dienstag, den 13. Oktober vorm. von 9—12 Uhr im
Geschäftszimmer der NSD.

Zur gleichen Zeit sollen sich diejenigen Hilfsbedürftigen,
die wieder am Seefriedbezug regelmäßig teilnehmen wol-
len, melden. Die Anerkennungsgebühr beträgt, wie im Vorjahre,
10 Pfg. für das Kilo.

Durch die NSB. zur Erholung in Ostpreußen.

Hochzeit war ich, als mir mitgeteilt wurde, daß ich durch die NSB. zur Erholung nach Ostpreußen kommen sollte. Am 10. Juni früh 8.30 Uhr ging es mit der Eisenbahn von Meßen fort. Zunächst fuhren wir bis Coswig, wo wir umsteigen mußten. Nun ging es nach Großenhain und es dauerte nicht mehr lange, waren wir über Sachsens Grenze. Auch an Ortrand, Ruhland und Senftenberg, wo sich die reizigen Brauntalwerke ausbreiten, fuhren wir vorbei. Durch weites deutsches Land führt unsere Fahrt über Kottbus nach Frankfurt. Hier leben wir zum ersten Mal die Oder. Küstrin ist erreicht. Das Land ist hier sehr flach und wasserreich und auch viele Etüden sind hier beheimatet. Von Stettin aus geht es weiter nach Pasewalk. Hier hat unser Führer, dem wir auch diese herrliche Fahrt verdanken, im Lazarett gelegen, als er im Weltkrieg erblindete. Swinemünde, unser Ziel, ist erreicht. Hier wurden wir das erste Mal verpflegt und dann ging's aufs Schiff. Wir waren erstaunt über die Größe desselben. Mit so einem Riesen sollten wir über die Ostsee fahren. Am 19. Juni ging es von Swinemünde ab. Wir fahren mit der „Dannenberg“ — Seebäder Ostpreußen. Es ist ein neues Schiff mit hellen, lustigen Räumen. Große Speisefäle luden uns freundlich zum Essen ein. Das Schiff führte 2000 Mann mit Besatzung. Jedes Kind bekam ein Bett zugewiesen, in denen wir gut schliefen, so daß wir gar nicht merkten, daß das Schiff unsere Behausung war. Früh 4 Uhr wurden wir geweckt. Unser Truppführer machte uns auf verschiedene Schiffe aufmerksam. Als wir Kaffee tranken, wurde durch Lautsprecher bekannt gegeben, daß wir an der Halbinsel Hela vorüberfahren. Im Kriegsbaleen Joppot legten wir an. Hier verließ uns ein Trupp Kinder, die in Danzig Erholung suchten. Unsere Fahrt ging weiter bis Pillau, wo wir Mittag 12 Uhr eintrafen. Hier wurden wir wieder Landratten. In Pillau bestiegen wir nochmals die Eisenbahn und fuhren über Königsberg nach unserem Zielort Böhlaus. In Böhlaus erwarteten mich schon meine Pflegerinnen, die mich mit der Kutsche in das neue Heimatdorf brachten, wo ich meine Ferien verbringen sollte. Ich kam zu einem Bauer. Zuerst war ich enttäuscht, denn es war ein alter Mann, hatte keine Frau mehr, nur eine Wirtschafterin. Unwillkürlich bekam ich Heimweh und dachte: „Hier kann es die nicht gefallen.“ Am anderen Tage kam auch schon der Leiter der NSB. und wollte mich mit zu sich nehmen. Ich hatte mich aber schon eingerichtet und blieb, wo ich war. Nun war ich in einem anderen Hause unseres deutschen Vaterlandes, in dem es andere Sitten und Gebräuche als in unserem Sachsenlande gibt. In dieser Gegend findet man sehr viele Bauernhäuser. Die Häuser sind viel niedriger gebaut als bei uns. Sie sind nur ein Stockwerk hoch. Auch die Sprache der Leute ist anders, die meisten reden Plattdeutsch, so daß wir uns die erste Zeit schlecht verstanden konnten. In ihrem Wesen jedoch waren die Leute gemüthlich und gut. Ich habe erkennen gelernt, daß es in diesem Hause ebenso deutsche Brüder und Schwestern gibt, die auch die deutsche Vaterland lieben und lieben, obwohl sie doch durch den „Polnischen Korridor“ von uns getrennt sind.

Böhlaus, die Stadt des weltberühmten Pflaumenfestes, beging gerade die 300-Jahrfeier. Ein riesiger Festzug, in dem die früheren Trachten der Kreuzritter, Perolde, Herrscher u. a. gezeigt wurden, bewachte sich durch die Straßen. Auch war es mir vergönnt, einen Ausflug mit der dortigen Schule nach der Kurischen Nehrung zu unternehmen. Wir fuhren 2 1/2

Stunden übers Hoff und wanderten dann über die Nehrung nach der Ostsee. Bei schönem Wetter konnten wir auch baden. Auch auf einer bepflanzten Düne waren wir oben. War schnell vergangen die Wochen und so bekommen wir die Nachricht, daß wir am 20. Juli unsere Heimreise antreten sollten. Ich hatte besonderes Glück in meinen Pflegerinnen gefunden. Bei sehr guter Verpflegung hatte ich 12 Pfund zugenommen. Reichlich mit Schwaben bedacht und für nächstes Jahr wieder eingeladen, nahm ich von meinen Pflegerinnen Abschied. Auf diesem Wege spreche ich der NSB., die es mir ermöglichte, diese herrliche Erholungsreise mitzuerleben, meinen herzlichsten Dank aus.

Heil Hitler!
Eilfriede Küttner, Grumbach (12 Jahre).

Warum die Luftschutz-Haushaltsliste?

Die blaue Luftschutz-Haushaltsliste ist von jeder Haushaltung sorgfältig und deutlich auszufüllen. Die Liste hat den Zweck, festzustellen, welche Einwohner im zivilen Luftschutz bereits Verwendung finden und welche künftig in den einzelnen Luftschutzarten noch verwendet werden können. In Spalte 8 der Haushaltsliste ist anzugeben, ob und welche Personen als Amtsträger im Reichsluftschutzbund tätig sind. Wer als Luftschutzhilfsdienst, Hausfeuerwehr oder als Vorkamerierin bestimmt ist, hat dies in Spalte 9 der Liste zu vermerken, und zwar so, daß er hinter das einzutragende Wörtchen „ja“ noch die Bezeichnung schreibt, die für ihn als solche Selbstschutzkraft vorgelesen ist. Aus den Aufzeichnungen dieser Liste ist das Nähere zu ersehen. Wer für den Verfassungsschutz oder für den Behördenschutz (Sicherheits- und Hilfsdienst), als Feuerwehrrmann, Notshelfer, Sanitäter oder Samariterin, als Gaspirer und Entgasser tätig ist, möchte dies ebenfalls in Spalte 9 hinter dem Eintrag „ja“ vermerken. Die Luftschutzhilfsbehörde hat dann einen genauen Anhalt und der Betreffende wird dann nicht so leicht für mehrere Posten vorgelesen.

Der Reichsstatthalter hat außerdem die Feststellung angeordnet, wer von der Einwohnerschaft Mitglied im Reichsluftschutzbund ist. Mit Rücksicht auf den geringen Mitgliedsbeitrag von wenigstens 1 Mark jährlich wäre es dringend erwünscht, wenn möglichst alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sich als Mitglied beim Reichsluftschutzbund anmelden. Der Reichsluftschutzbund ist die einzige vom Führer berufene Luftschutz-Organisation, der jeder, der seine Heimat geliebt wissen will, angehören muß. Deshalb ergeht an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen hierdurch nochmals der Ruf, diese sich hier beizugeben und vom Reichsstatthalter begünstigte Aufnahmemöglichkeit wahrzunehmen.

Sachsen spendet.

Folgende Spenden aus dem Gau Sachsen gingen dem Winterhilfswerk zu: Mechanische Weberei Altschädi Stritz 2000 Mark, Wirtsmaschinenfabrik Pilscher Chemnitz 1800 Mark, Feltz Siegel Leipzig 1800 Mark, Genossenschaft Dresdener Börse, Erbbländischer Ritterschaftlicher Kreditverein Sachsen je 1500 Mark, Deutsche Werkstätten Dresden 900 Mark, Speibitten Heint Chemnitz, Alja G.m.b.H. Leipzig, Anhol-Fabrik Hagemeier Leipzig, Curt Haase Dresden, Gesellschaft Deutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte Dresden, Kommissionshaus-deutscher Buch- und Zeitungsverleger Leipzig, Gustav Anna Treuen, Schokoladenfabrik Richter Leipzig, Gebr. Schönberr Nicola, Sächs. Union-Brauerei Radebeul, Bibl. Institut Leipzig, F. W. Vogel Hartmannsdorf, Union Verlagsgesellschaft Leipzig je 1000 Mark, „Teufel“ Dresden 500 Mark.

Auflösung aller Wehrverbände in Oesterreich. Beschluß des Ministerrates.

Wien. Der Ministerrat, der am Freitag um 17 Uhr zusammengetreten war, um die durch die Spaltungsbewegung im Heimaufbau geschaffene Lage zu prüfen, hat am Sonntag früh im Beisein des Bundespräsidenten Miklas beschlossen, alle Wehrverbände aufzulösen. Damit hat der Heimaufbau aufgehört zu bestehen.

Wien, 10. Oktober. Dem Ministerrat lag die Forderung Starhemberg's vor, die im Mai geschaffene Frontmilitz als einzigen freiwilligen Waffenträger auf ihn zu vereidigen. Nach zahlreichen dramatischen Wendungen hat die Regierung alle Wehrverbände aufzulösen beschlossen, nachdem die Versuche, mit Starhemberg zu einer Einigung zu gelangen, gescheitert waren.

Personalveränderungen im Kabinett wurden nicht vorgenommen. Der Unterrichtsminister Dr. Peruter, Finanzminister Dr. Dragler, der Botschafter Baron Varenfels haben demissioniert und wurden vom Bundespräsidenten wiederum mit ihren Ämtern betraut. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß sie nunmehr keinerlei Bindungen zu irgendwelchen Verbänden mehr haben.

Ferner hat der Ministerrat eine Neuformulierung des Frontmilitz-Gesetzes beschlossen.

Turnen — Sport — Spiel.

Spn. S.G. Mohorn 1. — Kleinaundorf 1. Nach dreiwöchiger Pause treten die Vereinten morgen 15.30 Uhr in Grund wieder an die Öffentlichkeit. Kleinaundorf führt zur Zeit ohne jeden Verlustpunkt die Tabelle an, die Rot-Weissen liegen dagegen das Ende der Tabelle. Wenn auch die Gäste als Favoriten ins Spiel gehen, so werden die Vereinten doch versuchen, zu den ersten Punkten zu kommen. Folgende Elf bestreitet das Verbandsspiel: Schröder — Simon 1, Schön — Simon 2, Menzel, Hämäl — Kehler, Müller, Dieber, Seifner, Preußner.

Rennen zu Dresden.

Obwohl im ganzen Reiche Hochbetrieb im Pferdesport herrscht, bringt der Dresdener Rennverein sehr ansehnlichen Sport mit seinen Veranstaltungen am Sonntag. Der Tag steht im Zeichen der Ausgleichsrennen, sind es doch vier Rennen, in denen die Gewichte vom Handicap festgesetzt worden sind. Starke Fahrer liefern schon im Voraus einen vollen Erfolg.

Unsere Vorauslagen:

- Sonntag, den 11. Oktober nachmittags 4 1/2 Uhr.
1. Rennen: Epis — Cyrilus.
 2. Rennen: Gamont — Rusat — Cord Tullus.
 3. Rennen: Pöhl — Abendstimmung.
 4. Rennen: Mimicry — Ralerati.
 5. Rennen: Inphalla — Meternich.
 6. Rennen: Deros — Pefina.
 7. Rennen: Walte — Moorbege.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der illustrierten Wochenbeilage.

Gesamtdirektor Hermann Pallas, Wiltsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbereich. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Kette, Wiltsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag Dr. Arthur Böhme, Wiltsdruff. D.R.G. 1935: 1470. — Der Zeit in Dresden Nr. 4 2010.

Es wußt nicht!
Es liest nicht
Zeitung!



Wer Zeitung liest, ist daheim und in der ganzen Welt zu Hause!

Amtliche Verkündigung

Am Montag, dem 12. Oktober 1935, nachmittags 3 Uhr soll in Grumbach 1 Traktor meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Sammelort der Bieter: vor dem Gemeindevorstand Grumbach.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Wir stellen ab heute sonnabend einen großen und frischen Transport hochtragende und frischgekalbte Kühe u. Kalben sowie Herdbuch-Bullen mit höchsten Milchleistungsnachweisen sehr preiswert zum Verkauf und auch gegen Schlachtvieh.

Hugo Ferch, Keffelsdorf
Am Bahnhof 27 F Telephon Wilsdruff 471



Vor den schlimmen Folgen vitaminarmen Futters, mit Zahnekrankheit, Kinnwunden, Schicht über M. Droschmann'sche Okeofan für Qualität dieses hochkonzentrierten-Emilfion-Wischfettes

MB Droschmann

Unentgeltlich bei der Milchleistung überprüfende Wirkungserfahrungen M. Droschmann'sche Okeofan (10) Angabe mit neuesten wissenschaftlichen Methoden. Wilsdruff: H. Wilsch, Rein, Keffelsdorf: H. Wilsch, J. G. Schmitz, Wilsdruff: H. Wilsch.

Rat und Auskunft

in allen Geldangelegenheiten erhalten Sie von Ihrer

Stadtbank Wilsdruff

— Stadtkasse —
Kassenzeit: 8.30—12.30, 3—4 Uhr

Sob föll kein Hämorrhage aus Leberwohl Pflaster holt es heraus!

Leberwohl gegen Hämorrhagen u. Hämorrhoiden (8 Pflaster) 2 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drogerie Paul Klettsch

Zahnpasta 30/50s



Qualität für wenig Geld

Modehaus

Mrazek

Wilsdruff

Telefon 221

Das leistungsfähige Haus für
Konfektion, Kleiderstoffe, Wäsche,
Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen,
Gardinen, Decken, Kamelhaar-
Artikel usw.
Rabattmarken

Sonntag geöffnet!

Lindenschlößchen Wilsdruff

Ruf 323

Sonntag, den 11. Oktober

Großes Oktober-Fest

im blau-weiß dekorierten Saal!

Es spielt eine Bauern-Bias-Kapelle zum Tanz auf.

Ausstoß von H. Münchner Bier:

Glas 35 Pfg. einschl. Bedienung

Um zahlreichen Besuch bitten P. Keyn u. Frau.

Hotel Weisser Adler

Morgen Sonntag zum Jahrmarkt ab 6 Uhr

starkbesetzte Ballmusik

Tanzmärchen Tanzbändchen

Hierzu laden ein W. Gietzelt E. Philipp

Praxis- Eröffnung.

Ich habe mich in **Wilsdruff**,
An der Schule 282c, 1,
als Heilpraktiker niedergelassen

Sprechz.: Montag, Dienstag und Freitag von 9-11, und 3-5 Uhr.
Sonst nach Vereinbarung.

Rudolf Herrmann, Heilpraktiker
(Homöopathie, Naturheilverfahren).

Amtshof Wilsdruff

Sonabend, den 10., und Sonntag, den 11. Oktober, zum Jahrmarkt

grosses Mostfest

Stimmungsmusik Lange Nacht! Tanzdiele
Hierzu laden freundlichst ein G. Jahrmarkt und Frau

Galthof Hühndorf

Sonntag, den 11. Oktober

Mostfest mit Ball

wozu freundlichst einladen F. Morgenstern und Frau

Rundfunk-Gerät

von

Ferd. Zotter, Markt

Ruf 442

Reparaturen in eigener Werkstatt — Anerkannte
Störstellen — Antennenbau. — Bequeme Teilzahlung.



Statt Karten.

Dipl.-Ing. Karl Thomas
Käte Thomas geb. Arnold

vermählt

am 10. Oktober 1936.

Dresden-A. 24
Ostbahnstr. 9

Berlin-Spandau
Lößenscheider Weg 8.

..... und ihre

Schuhe

kaufen Sie zum Jahrmarkt
im

Matthes

FACHGESCHÄFT FÜR QUALITÄTSSCHUHE
Wilsdruff, Dresdner Straße 63

Blaupunkt SUPER

4 W 66
der weltbekannte
Groß-Super
mit 270.-

Radio-Rirchner

Wilsdruff, Markt 101

Sie finden eine große Auswahl in allen Preislagen und Fabrikaten

Guthaus Rosa Rother

Dresdner Straße 66

bietet an:

Das Neueste in Herbsthüten

den kleidsamen Frauenhut

in allen Weiten

die Mütze und Kappe

nach Ihrem Kopf gesteckt und garniert

den Herbststrumpf

in prima Qualität, RM 1,60, 2,15

Wir sparen



jeden Pfennig

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Bank und Sparkasse seit 1863.

Wilsdruff Freiburger Straße 108 Telefon 491
Kassenstunden: Montag-Freitag 9-13 und 15-17 Uhr
Sonnabends nur von 9-13 Uhr

Heimspargbüchsen kostenlos!

Gute Schuh

schützen vor Erkältung

Herren-, Damen- und Kinderschuh

in reichhaltiger Auswahl zu niedrigen Preisen

finden Sie auch dieses Jahr wieder bei uns

Arbeitsschuh 5,90
Schaffstiefel 11,90
Schöne Herren-Halbschuh 7,90
Elegante Damenschuh . . 6,50

rassige Modelle

Kamelhaarschuh, Filzschuh in großer Auswahl!

Düffel-Lüpf

Dresdner Straße 96

Ruf 275

Zum Jahrmarkt

Mäntel
Kleider
Blusen
Röcke
Stoffe
Strickkleidung
Trikotagen
usw. usw.

Alles in großer Auswahl preiswert und gut!

Beachten Sie bitte meine Fenster; letztes Fenster Meißner
Straße die originelle Puppen-Rutschbahn!

Eduard Wehner, Wilsdruff

Obstbäume,

Rosen, Beerenobst u. sämtl. Baumschulartikel
empfiehlt

Robert F. Beyer, Baumschule Kesselsdorf.
Vom Reichsnährstand anerkannte Marken-Baumschule.

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung

Bad mit Zubehör, ruhige Lage, zu vermieten.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wilsdruff

Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr

Frauendienst

im Bahnhofrestaurant

Wegen Verheiratung meines
tehtigen Mädchens (u. d. e. ich für
1. Dezember oder früher ein
ordentliches, fleißiges

Hausmädchen,

nicht unter 18 Jahren, wenn mög-
lich mit Kochkenntnissen.

Frau Hölzig, Wilsdruff
Markt 41

Damen-Mäntel

die große vielseitige Auswahl.

Preislagen
von 12,75 bis 38,50 RM

Emil Glathe

Schmerz laß nach

das millionenfach in Preis und Wirkung
erprobte überregende

Hühneraugenmittel 14 Tube
Kein Verband. Kein Pflaster. 50%

Garantierter Erfolg

Vorrätig:

Rosen-Drogerie

Markt: Pharma K. G. Leipzig G. 1.

Anzeigen

helfen verkaufen!

Für sofort oder 15. Oktober
sauberer und zuverlässiger

Melker

gekauft. Mit Beugnissen zu
melben Grumbach Nr. 137

Wer Vollschutz will - nimmt

Essolub

STANDARD

MOTOR OEL

STANDARD



Tagespruch

Der Kämpfe waffne sich, eh' er zum Kampfe geht; Es ist zu spät, wenn er in Feindes Mitten steht. So mit Grundbögen magst du wappnen dich und schirmen Vor Leidenhaftigen, eh' sie selber dich bestürmen. Friedrich Rückert.

Faßt an der Millionengrenze

Die Zahl der Arbeitslosen weiterhin gesunken. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist im Laufe des Monats September die Arbeitslosigkeit wieder zurückgegangen. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen nahm um rund 63 000 ab und erreichte damit zum Ende des Monats fast die Millionengrenze (rund 1 035 000 Arbeitslose). Gleichzeitig konnte die Zahl der Rotbandsarbeiter planmäßig um rund 2500 auf rund 78 600 gesenkt werden.

In Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit ist diese Entwicklung besonders bemerkenswert. Sie wurde herbeigeführt einerseits durch die gleichbleibende ständige Beschäftigung in den Aukerberufen, andererseits durch die noch weiter gestiegenen Einbaumöglichkeiten in den konjunkturahängigen Berufen. Die Abnahme der Zahl der Arbeitslosen im September 1936 verteilte sich mit rund 20 000 oder 31,7 v. H. auf die Aukerberufe und mit rund 43 000 oder 68,3 v. H. auf die übrigen Berufe.

An der Entlastung hatten mit Ausnahme von Bayern, wo sich eine leichte Erhöhung der Arbeitslosenzahl um rund 1800 ergab, alle Landesarbeitsamtsbezirke teil. Besonders stark war die Abnahme in Schlesien

(minus rund 18 000), in Brandenburg und Rheinland (je minus rund 12 000) sowie in Sachsen (minus rund 9400). Erfreuliche Rückgänge der Arbeitslosenzahlen ergaben sich vor allem auch noch in verschiedenen Großstädten, so n. a. in Hamburg (minus rund 2600) und Berlin (minus rund 5700).

Neugliederung der HJ.

Aufbau der Hitler-Jugend nach Jahrgängen. Das Organisationsamt der Reichsjugendführung hat eine neue Gliederung und Einteilung der unteren Einheiten der HJ., des Deutschen Jungvolks, des BDM und der Jungmädel bestimmt, der der Gedanke des jahrgangweisen Aufbaues zugrunde liegt.

In Zukunft wird nach seinem freiwilligen Beitritt zum Jungvolk — der jeweils am 20. April jeden Jahres erfolgt — der Zehnjährige ein Jahr lang in einer Einheit des gleichen Jahrganges seinen Dienst tun. Der Jungzug der Zehnjährigen wird bei jedem Jahrelin im Reich die Nummer 4 tragen, Jungzug 3 wird die Elfjährigen, Jungzug 2 die Zwölfjährigen und Jungzug 1 die Dreizehnjährigen erfassen. Nach dem ersten Jahr wird die gleiche Einheit zum Jungzug 3 erhoben, im nächsten zum Jungzug 2 usw., während der Jungzug 4 immer durch die Neuaufgenommenen ergänzt wird.

Nach Ablauf des vierten Jungvolksjahres wird die Einheit — der Jungzug 1 — geschlossen in die Hitler-Jugend übergeführt, wo er innerhalb der Gefolgschaft die Schar 4 unter dem bisherigen Jungzugsführer als Scharführer bildet. Hier durchläuft der Junge nun in der Gemeinschaft seiner alten Kameraden die weiteren Einheiten, die Schar 3 der Fünfzehnjährigen, die Schar 2 der Sechzehnjährigen und die Schar 1 der Siebzehnjährigen, bis er als Achtzehnjähriger in die Gliederungen der Partei übernommen wird und als Zwanzig- bzw. Einundzwanzigjähriger den Arbeitsdienst und die Wehrmacht durchläuft, um damit den Gang durch die Schule der Nation zu vollenden.

Die Stärke der kleinsten Jungvolkeinheiten, der Jungenschaften, von denen nach letzten Zählungen rund 120 000 im Reich bestehen, beträgt zur Zeit noch oft — eine Folge der Werbung in diesem Jahr — bis zu

20 Jungen. Sie soll in Zukunft nur noch 10 Jungen umfassen, so daß sich die Stärke des Jungzuges über- all einheitlich auf 40, die des Jahrelins auf 160 Jungen stellt. Die Zahlen gelten entsprechend für die HJ.-Einheiten.

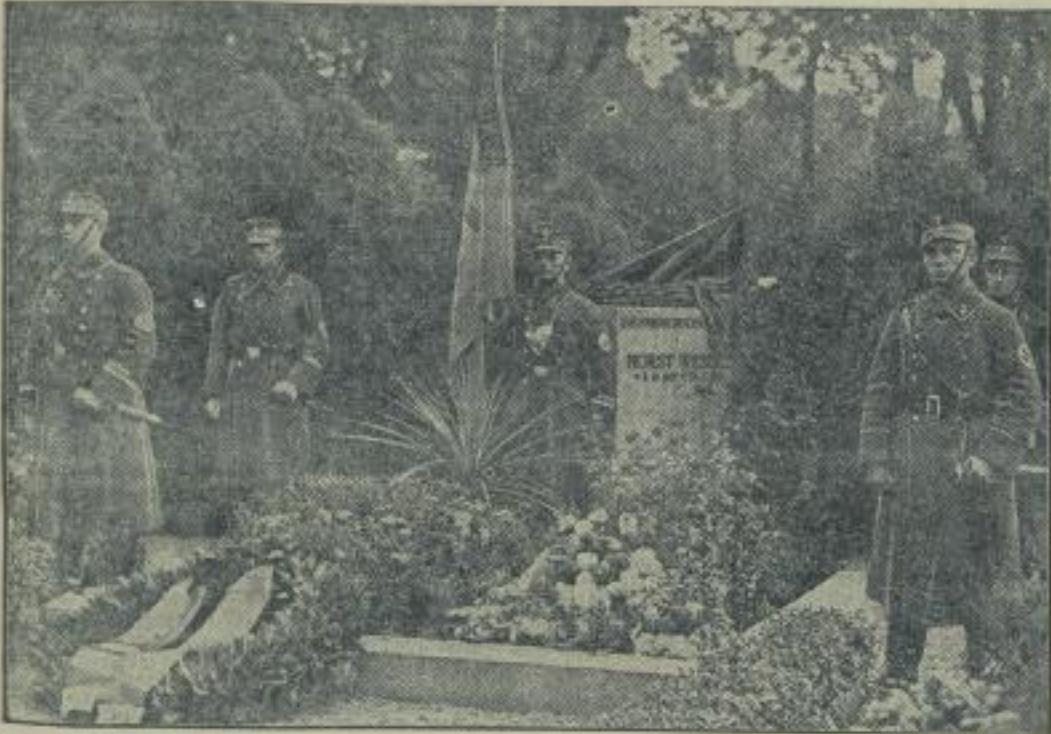
Diese mit dem Jahr des Jungvolks begonnene Aufbaueinheit wird sich bis zum Jahre 1939 organisch zu der erstrebten Vollkommenheit auswachsen und zur endgültigen Organisationsform der Hitler-Jugend als Zusammenfassung der gesamten jungen Generation geführt haben.

Herzlicher Empfang des Reichspropagandaministers im Rheinland

Anerkennung der Arbeit der Landesdienststellen. Begeisterte Kundgebungen der Kölner Bevölkerung.

Reichsminister Dr. Goebbels stattete bei seiner Besichtigungsreise durch Westdeutschland der Landesstelle Düsseldorf des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einen Besuch ab. Bei der Besichtigung der Dienststellen der Landesstelle ließ sich Dr. Goebbels eingehenden Bericht über die Arbeit des letzten Jahres geben. Er sprach dem Landesstellenleiter und seinen Mitarbeitern seine volle Anerkennung aus. Anschließend fuhr Dr. Goebbels nach Köln. Vor dem Gauhaus schritt unter den begeisterten Heilrufen der sich schnell ansammelnden Volksgenossen der Minister die Front eines zu seiner Begrüßung angetretenen SA-Sturmes ab. In der Landesstelle Köln-Kachen besichtigte der Minister die einzelnen Abteilungen. Auch hier wieder sprach sich der Minister sehr anerkennend über den Aufbau und die Organisation sowie über die geleistete Tätigkeit auf den verschiedenen Sachgebieten aus. Im Anschluß an die Besichtigung der Landesstelle besuchte er weitere Ämter der Gauleitung.

Am Nachmittag und Abend fanden weitere Besprechungen mit führenden Männern der Bewegung statt. Überall wurden dem Minister in den Straßen der alten Hansestadt Köln, die aus der Kampfzeit besonders eng mit ihm verbunden ist, begeisterte Kundgebungen mitgeteilt.



Er bleibt uns unergessen. Aus Anlaß des 20. Geburtstages des Freiheitskämpfers Horst Wessel hielt am Grabe eine Ehrenwache seiner Kameraden Wacht. (Weitbild — M.)



Ehrung für verdiente Freikorpskämpfer. Im Rahmen eines Kameradschaftsappells der Freikorps-Kameradschaft Groß-Berlin wurden die ersten auf Grund der Ermächtigung des Reichsministers des Innern vom Reichstriegeband ausgestellten Urkunden für den freiwilligen Einsatz für die Nation in schwerer Zeit herausgegeben: Kameradschaftsleiter Paulst überreichte dem ältesten SA-Mann Berlins, Reimann, die Ehrenurkunde. SA-Mann Reimann kämpfte im Freikorps Böhme mit. (Eberl Bilderdienst — M.)

Wege im Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

Am Nachmittag gingen sie im Hofgarten spazieren. Egon hatte seine gute Laune wiedergefunden, aber Wilbermut kam ihnen in den Weg und begann zu schwärmen: „Der Oberstaatsanwalt ist ein reizender Herr — und erst seine Frau! Sie haben mich zum nächsten Sonntag zum Tee gebeten. Werden Ihre verehrte Frau Gemahlin und Sie auch da sein?“ „Ich weiß es noch nicht.“ Egon mußte sich zusammennehmen, um dem Kollegen seinen wiederankommenden Bohn nicht zu verraten. Als dieser endlich gegangen war, sagte er lebend: „Also eine ganz bewußte Absicht. Eine Beleidigung.“ „Aber Egon!“ „Davon verstehst du nichts. Es ist eine Beleidigung, wenn der Mann auch mein Vorgesetzter ist. Ich werde ihn morgen zur Rede stellen.“ Da mußte Bera, daß morgen das Ende ihrer glücklichen Jahre gekommen war, und senkte den Kopf.

Zweites Kapitel

Egon konnte am Montag kaum die Zeit erwarten, bis der Gerichtsbote ihm meldete, daß Oberstaatsanwalt Heidenreich in seinem Büro sei, und ließ sich sofort bei ihm melden. „Was steht zu Diensten, Herr Kollege?“ Wieder die undurchdringlich freundliche Dienstmiene. „Eine ganz kurze, persönliche Bemerkung. Ich hatte mir erlaubt, Ihnen gestern mit meiner Frau einen Antrittsbesuch zu machen, und obgleich ich durch Zufall sah, daß die Herrschaften sich auf dem Balkon befanden, belamen wir die Antwort, der Herr Oberstaatsanwalt und seine Gemahlin sei nicht daheim. Gleich darauf aber wurde Kollege Wilbermut von Ihnen empfangen.“ „Herr Kollege, Sie müssen schon meiner Frau und mir überlassen, zu entscheiden.“ Egon schloß, wie er die Geduld verlor. „Soll das heißen, Herr Oberstaatsanwalt, daß Sie gerade meinen Besuch ablehnen wollten?“ „Warum Ihren?“ „Aber etwa den meiner Frau?“

„Sie vergreifen sich im Ton, Herr Kollege!“ „Herr Oberstaatsanwalt, wenn ich Sie recht verstehe, dann ist das also eine absichtliche Beleidigung.“ „Beleidigung? Durchaus nicht.“ „Trotzdem, eine Beleidigung, die ich nicht auf mir sitzen lassen werde. Ganz gewiß nicht! Ich werde —“ „Sie werden gar nichts tun. Sie müssen es schon mir überlassen, wenn ich mein Haus öffnen kann und wenn nicht.“ „Das ist —“ „Einen Augenblick stand Egon nach Fassung ringend vor seinem Vorgesetzten; aber Heidenreich hatte kurz überlegt. „Gut. Sie haben vielleicht recht, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen die Erklärung meiner Gründe schuldig bin. Ich glaube auch, daß Ihre Stellung hier in Bonn von vornherein unmöglich ist.“ „Ich bitte, deutlicher zu werden.“ „Ich habe weder das Recht noch die Absicht, mich in Ihre Privatangelegenheiten zu mischen; aber Sie können es mir nicht zumuten, daß ich mein Haus —“ Der Oberstaatsanwalt schwieg mitten in der Rede, und Egon fragte siebend: „Dah Sie Ihr Haus — ich bitte, zu Ende zu sprechen.“ Heidenreich verfuhrte einzulernen. „In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie uns abbrechen, es widerstrebt mir.“ „Wir stehen uns in diesem Augenblick nicht als Untergebener und Vorgesetzter gegenüber, sondern als zwei Männer, die den gleichen Ehrenschaufungen unterworfen sind. Herr Oberstaatsanwalt: Sie verweigern mir oder meiner Frau oder beiden den Eintritt in Ihr Haus. Sie werden zugeben, daß darin eine schwere Beleidigung liegt und daß ich als Ehrenmann und alter Corpsstudent eine solche Beleidigung nicht auf mir sitzen lassen kann und werde. Ich nehme an, daß Ihnen diese Folgerungen bekannt sind, und fordere Sie noch einmal auf: Glauben Sie sich berechtigt, mir Ihr Haus zu versagen, dann sagen Sie mir, bitte, den Grund!“ Heidenreich wand sich in sichtbar Verlegenheit. „Es gibt Dinge — ich —“ „Nein, Herr Oberstaatsanwalt. Entweder haben Sie stichhaltige Gründe, dann kann ich verlangen, daß Sie mir diese nennen, oder aber — ich möchte annehmen, daß Sie uns ganz einfach aus irgendwelchen nichtigen Veranlassungen beleidigen, und dann wäre ich gezwungen, Ihnen meine Zeugen zu schicken.“

„Herr Landrichter, ich fühle mich vollkommen —“ „Was Sie fühlen, muß mich in diesem Augenblick gleichgültig sein.“ Heidenreich drehte sich schroff um. „Sie verlangen also die Wahrheit?“ „Rückhaltlos die Wahrheit! Jawohl.“ „Gut denn also. Ich betone aber nochmals, daß es mir unendlich schwerfällt, zu sprechen. Herr Landrichter Dietrich, Sie können nicht verlangen —“ Er stockte noch einmal, trat an das Fenster und sagte mit abgewendetem Gesicht: „Versuchen Sie, die Wahrheit zu ertragen! Sie können nicht wollen, daß ich mein Haus und meine Familie einer Frau öffne, die auf meinen Antrag vor hieben Jahren wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.“ „Nehmen Sie das zurück!“ Mit einem Sprunge stand Egon neben Heidenreich und packte ihn an den Schultern. „Rudel! Beherrschung!“ Der Oberstaatsanwalt donnerte ihn an, und tatsächlich legte die Disziplin in Egon. „Ich pflege nichts zu sagen, was ich nicht verantworten kann. Welt ich seit dem Wiedersehen, das ich vorgestern mit Ihrer Gattin im Wintergarten des Rheinischen Hofes hatte, auf eine derartige Aussprache gefaßt war, habe ich mir die damaligen Akten aus Koblenz kommen lassen und stelle sie Ihnen zur Verfügung.“ Egon nahm mit zitternden Händen die schon vergiftete Mappe aus seinen Händen. „Herr Kollege, ich rechne Ihren Zornausbruch von vornhin Ihrer begreiflichen Erregung zuante und —“ Egon war in einen Stuhl gesunken und starrte fassunglos und laut höhrend vor sich hin. Er hatte nur wenige Worte gelesen: „Bera Engers — schwerer Diebstahl.“ Jetzt stand der Oberstaatsanwalt vor ihm. „Es scheint mir, als hätten Sie das selbst nicht gewußt?“ „Das ist ja grauenhaft! Das ist über die Maßen furchtbar!“ „Ich fühle mit Ihnen und — es war grausam, es Ihnen ins Gesicht zu sagen, aber jetzt wissen Sie selbst —“ Egon stand auf, war totenblau, aber gefaßt. „Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, Herr Oberstaatsanwalt. Ich werde noch heute die notwendigen Konsequenzen zu ziehen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf Hess bei dem alten Führerkorps.

Am Freitagmorgen traf der Stellvertreter des Führers in dem alten Rheinischen Klub ein, um von hier aus an der Fahrt des alten Führerkorps durch den Gau Hessen-Raffau teilzunehmen.

Von Wiesbaden aus ging am Freitagmorgen die Fahrt den Rhein abwärts über Ahmannshausen nach Lorch und von hier durch die „Rheinische Schweiz“, das an Naturschönheiten reiche Wipertal, zu den Höhen des Taunus-Gebirges und zur Lahn. Die Bevölkerung der Lahnstädte Raffau, Bad Ems und bis hinab nach Oberlahnstein bereitete dem alten Führerkorps einen herzlichen Empfang.

Als die Wagen auf der weiteren Fahrt den Rhein entlang in Raab eintrafen, hatte sich dort am Ufer eine riesige Menschenmenge eingefunden, die Rudolf Hess in herzlicher Weise begrüßte.

Während der Dampferfahrt begrüßte der Stellvertreter des Führers die an Bord befindlichen Vertreter der deutschen Presse, Reichsorganisationsleiter Dr. Lehmann die Bedeutung dieser jährlichen Fahrten des alten Führerkorps heraus. Als er seinerzeit die Fahrten einrichtete, sollten sie vor allem einen Dank an die alten Mitarbeiter des Führers für ihre aufopferungsvolle Arbeit darlegen; sie sollten sich auch reich belohnt durch den wirklich von Herzen kommenden Empfang seitens der Bevölkerung.

Bei Dunkelheit erreichte der Dampfer Wiesbaden-Mehrich. Auf dem mehrere Kilometer langen Weg bis zum Kurhaus hatten über 7000 Angehörige der Gliederungen mit feierlicher Aufführung gekommen, und die Wiesbadener Bevölkerung begrüßte das Führerkorps ebenfalls in herzlichster Weise.

Göring in Budapest.

Ministerpräsident Göring traf am Freitagabend mit seiner Begleitung in Budapest ein. Zum Empfang hatten sich führende Persönlichkeiten der ungarischen Regierung eingefunden, unter ihnen der Rabinetschef des Reichsverwesers, der stellvertretende Ministerpräsident, der Außenminister und der Kriegsminister, weiterhin der deutsche Gesandte und die zur Befragung eingetroffene Abordnung der deutschen Wehrmacht.

Vom Ostbahnhof aus begab er sich in das Parlament, wo er in Vertretung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Datanyi und des deutschen Gesandten von Rademsen am Sarg des ungarischen Ministerpräsidenten einen Eichenlaubkranz niederlegte. Im Namen des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe hatte auch der General der Flieger, Witt, am Freitag einen Kranz am Sarg niedergelegt.

Ehrung am Grab Horst Wessels.

Aus Anlaß des Geburtstages Horst Wessels, des deutschen Freiheitskämpfers, bildete seine Grabstätte auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin am Freitag einen Anziehungspunkt für viele Hunderte von Berliner Volksgenossen, die Blumen niederlegten und im stillen Gebeten am Grab verweilten. Morgens 8 Uhr war eine Ehrenwache des Sturmes 5 „Horst Wessel“ mit der alten Sturmflagge, unter der Horst Wessel marschierte, aufgezogen. Stabtruppenführer Schürer legte einen Kranz nieder; ihm folgte der Stadtführer der Gruppe Berlin-Brandenburg, Gruppenführer Ullrich, in Vertretung des abwesenden Obergruppenführers von Japow. Bald war der Grabhügel mit Blumen und Kranzen dicht bedeckt, ein Zeichen dafür, daß Horst Wessel als Vorbild nationalsozialistischen Kampferntums untergefallen witterte.

Ein Denkmal für Bonn

Durch eine Spende des Führers in Höhe von 20000 Mark ist es jetzt möglich geworden, das seit langem schon geplante Wessels-Denkmal in Bonn zu errichten. Die Rotenkreuzverwaltung hat unter Vorbehalt des Bonner Oberbürgermeisters einen dahingehenden Bescheid erteilt.



Er machte eine kurze Verbeugung und verließ das Zimmer, um wie ein Schlafwandler, wie ein Mensch, der glaubt, plötzlich den Verstand verloren zu haben, in sein Büro hindüberzugehen. Dort schloß er sich ein, setzte sich vor den Schreibtisch und rüttelte den Kopf in beide Hände.

Endlich hatte er sich so weit in der Gewalt, daß er das unheilvolle Alibi für sich öffnen vermochte.

„Urteil in der Hauptverhandlung gegen Vera Engers am 12. September 1926 vor dem Schwurgericht Koblenz.“

Labstand: Vera Engers ist beschuldigt, während der Raubgesellschaft am 12. Juli 1925 der Frau Kommerzienrat Hölberlin ein Brillantarmband im Werte von etwa zehntausend Mark, das diese aus Unachtsamkeit einige Minuten in der Toilette hatte liegenlassen, entwendet und durch eine dritte Person, die nicht zu ermitteln war, in der Pfandleihe von Däberberg versteckt zu haben.

Der Pfandchein wurde in der Handtasche der Angeklagten gefunden. Vera Engers hat den Diebstahl eingestanden, trug aber während der Verhandlung, ohne jedes Anzeichen von Reue, ein derartiges gleichmütiges Wesen zur Schau, daß das Gericht es für seine Pflicht hielt, trotz der bisherigen Unbestimmtheit der Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis zu erkennen und die vom Verteidiger beantragte Bewährungsfrist zu verweigern.

Darunter eine spätere Bemerkung: „Vera Engers hat ihre Strafe in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis zum 30. September 1926 verbüßt.“

Sowohl das Urteil als auch diese Notiz waren von dem damaligen Staatsanwalt Heidenreich unterzeichnet.

Egon Dietrich sah regungslos, und es war ihm, als hätte sich plötzlich ein Abgrund vor ihm geöffnet, als brähen in dieser Minute alle Stützen seines Lebens zusammen.

Am 1. Oktober 1926 hatte Vera das Gefängnis verlassen. Es gab hier keinen Irrtum, gab keine andere Möglichkeit! Vera Engers, geboren am 15. Mai 1906, einzige Tochter des Superintendenten im Ruhestand Gottfried Engers in Koblenz.

So stand es fest, beweisend, missdeutend in den Akten.

Das Handwerk verteilt

270 Millionen Sammelbilder

Vollständige Berufsaufklärung — 36 eine Bilderreihe für jeden Beruf.

Das Deutsche Handwerk in der D. A. F. tritt mit einer Berufsaufklärungskampagne an die Öffentlichkeit, die gleichzeitig eine großartige Werbemaßnahme für das Handwerk bilden soll. In diesem Zweck werden vom 15. Oktober ab in den Handwerksbetrieben des ganzen Reiches Sammelbilder an die Kundschaft verteilt, die charakteristische Darstellungen aus der Arbeit der einzelnen Handwerkszweige enthalten. Hierzu wird ein Sammelbuch herausgegeben, das in volkstümlicher Weise die Bedeutung und die Aufgaben des Handwerks schildert. In dieses Buch können die gesammelten Bilder eingeklebt werden.

Das Handwerk geht bei dieser Berufsaufklärungskampagne und Werbekampagne von der Erwägung aus, daß es sowohl im Interesse des Handwerks als auch der vor der Berufswahl stehenden jungen Menschen und des gesamten deutschen Volkes liegt, die folgenschwerste Entscheidung des Lebens, die die Wahl des Berufes ja zweifellos bedeutet, von den Zufälligkeiten zu befreien, denen sie heute noch vielfach unterliegt. Aber nicht nur Zufälligkeiten, sondern auch eine gewisse Oberflächlichkeit bei der Bewertung der Berufe seitens vieler Volksgenossen hat dem Handwerk Veranlassung gegeben, der Nachwuchsfürsorge mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Deshalb

soll das deutsche Volk, vor allem die Eltern und die heranwachsenden Kinder selbst, über das Wesen des Handwerks aufgeklärt und mit ihm vereint gemacht werden.

Zur Durchführung dieses Berufsaufklärungsfeldzuges bedient sich das Handwerk einer ebenso volkstümlichen wie praktisch bewährten Werbemethode: der Ausgabe von Sammelbildern. Insgesamt sind 300 verschiedene Bilder in 50 Serien zu je sechs Stück hergestellt worden. Jede Serie ist einem bestimmten Handwerksberuf gewidmet, so daß also beispielsweise je sechs Bilder das Fleischer-, Bäcker-, Schneider- und Schuhmacherhandwerk usw. behandeln. Die Sammelbilder werden in der Hauptsache von denjenigen Handwerksbetrieben zur Verteilung gebracht, die ein Ladengeschäft besitzen und infolgedessen täglich mit Kundschaft in Berührung kommen. Ingesamt werden den Handwerksbetrieben 270 Millionen Bilder zur Verfügung gestellt. Die Sammelbilder sind als Illustrationen für ein Handwerksbuch gedacht, in das sie zwischen dem Text eingeklebt werden können.

Streitabbruch in Palästina.

Die Araber werden den Generalstreik, der nun seit dem 20. April ohne Unterbrechung andauert, aufgeben. Diese Tatsache geht aus einem Schreiben hervor, das Kuni Bey Abdulkadi, Mitglied des arabischen Streitkomitees und Führer der größten arabischen Palästina-Partei, der großarabischen Unabhängigkeitspartei, an den britischen Hohen Kommissar sandte.

In diesem Schreiben heißt es, man lege Wert nicht auf einen Abbruch des Streikes sondern auf einen dauerhaften Frieden. Dieser Friede habe jedoch zwei Voraussetzungen: England müsse erkennen, daß die beiden Teile der Balfour-Erklärung, also das Versprechen eines jüdischen National-Heims in Palästina und die Nichtbeeinträchtigung der arabischen Rechte, in unversöhnlichem Gegensatz zueinander ständen; zweitens sei es der Wille der Palästina-Araber, nicht weiterhin von den arabischen Brudervölkern jenseits der Grenzen getrennt behandelt zu werden. Die Palästina-Araber kämpften nicht gegen den Juden als Juden aber gegen den jüdischen Anspruch auf Palästina. Kuni Bey gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die jüdische Einwanderung schnell eingestellt und eine allgemeine Amnestie gewährt werde, um den bedrückten Gefühlen der Araber eine gewisse Erleichterung zu verschaffen.

Keine Volksfront in England

Die arbeitsparteiliche Konferenz in Edinburgh lehnte, wie aus London gemeldet wird, einen Antrag auf Schaffung einer englischen Volksfront mit überwältigender Mehrheit ab. Gegen eine Volksfront wurden 1805 000 Stimmen, dafür 435 000 Stimmen abgegeben.

Die Antragsteller hatten ihre Entschlieung hauptsächlich damit begründet, daß sich der Faschismus zu sehr in Europa ausbreite und daher von allen Organisationen gemeinhin bekämpft werden müsse. Gegen den Antrag wurde vom Volksgenossenführer geltend gemacht, daß eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht in Frage komme.

Der englische Arbeiterparteiobmann erreichte seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Entschlieung zur Neutralitätspolitik gegenüber Spanien. Sie wurde einstimmig angenommen und besagt, daß die Arbeiterpartei eine Aufhebung des Nichteinmischungsparagrafen für den Fall verlangt, daß ein Bruch der von den faschistischen Senaten übernommenen Verpflichtungen nachgewiesen werde.

Nicht untersuchtes Fleisch verschoben

Unglaubliches Verhalten eines Schlächters — Mehrere Verhaftungen

Im Kreise Halle (Westfalen) wurde wiederholt festgestellt, daß von Bauern, Händlern und Schlächtern die zum Schutz der Bevölkerung festgesetzten Höchstpreise für Vieh und Fleisch wesentlich überschritten wurden. Im Laufe der Ermittlungen kam die Geheimne Staatspolizei unerhörten Vorkommnissen auf die Spur, die zur Verhaftung des Schlächtereibesetzers Heinrich Klau in Gütersloh führten. Klau hat mit Hilfe verschiedener Händler

Vieh zu überhöhten Preisen angekauft und es schwarz geschlachtet.

Um eine tierärztliche Untersuchung vorzuntäuschen, stempelte er das Fleisch mit selbst hergestellten Stempeln als trichinenfrei ab. Dann verschob er das Fleisch in das Ruhrgebiet; in Lünen konnte eine größere Menge beschlagnahmt werden. Im Zusammenhang damit wurden auch mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Klau hatte auch von einem Händler aus der Nachbarschaft ein krankes und für Menschen ungenießbares Kalb erworben, um es schwarz zu schlachten und zu vertreiben. In diesem Falle konnte die Polizei früh genug dazwischentreten und das Tier der Kadaververwertung zuführen. Das Schlachthaus des Volkschädling ist polizeilich geschlossen worden.

Auszeichnung deutscher Kultur- und Werbefilme

Die Preisverteilung auf der Internationalen Schau für wissenschaftliche und Fremdenverbindungsfilme in der Villa Olmo bei Genua brachte dem deutschen Filmgeschäft einen sehr bemerkenswerten Erfolg. Die Reichsbildungzentrale für den Deutschen Weltverkehr hatte durch ihre Mailänder Vertretung eine Anzahl sehr wirkungsvoller Kultur- und Werbefilme zu der interessanten Ausstellung gesandt, die ausnahmslos mit großem Beifall aufgenommen wurden. Unter den acht Nationen, die die Schau besichtigt hatten, konnte Deutschland von den acht für Normalfilme ausgelegten Preisen allein vier Pokale erringen.

Erdal ist sehr billig!
Schuhcreme

Am 1. Oktober hatte sie das Gefängnis verlassen, am 20. Dezember war sie ihm angetraut worden. An diesem Tage hatte er seine Braut, die keine Vera mit dem lieben, kindlichen Gesicht, aus den Händen des Vaters genommen. Immer mehr graute jetzt Egon bei der Erinnerung an dieses alles. Er sah den Superintendenten vor sich, diesen würdigen Mann, mit seiner milden, gültigen Art, wie er am Altar stand, wie er mit dankbaren Worten die große Kindesliebe, den edlen Charakter seiner Tochter pries, und dabei wußte er alles!

Natürlich, Egon Dietrich wurde jetzt alles klar, alles bekam für ihn ein ganz anderes Gesicht. Er selbst war damals ein junger Landrichter in Tilsit, war überhaupt nur ein einziges Mal in Koblenz gewesen. Jetzt begriff er, warum die Schwiegereltern selbst vorgeschlagen hatten, die Hochzeit in Dresden bei den Eltern des Bräutigams auszurichten! Scheinbar — weil sein achtzigjähriger Vater nicht nach Koblenz hätte reisen können. Natürlich! In Koblenz war ja das alles bekannt, hätte es ihm auch kaum verborgen bleiben können.

Jetzt verstand er, warum auch der alte Superintendent mit seiner Frau Koblenz verlassen hatte und nach Nürnberg übergesiedelt war, wo er ein Jahr nach dem Umzug starb.

Alles ein abgekartetes Spiel! Deshalb war auch Vera gar nicht erstreut gewesen, als er ihr von seiner Verlobung nach Bonn gesprochen hatte.

Kun sah er ganz still, und seine Ehe glitt an seinen Augen vorüber. Sechs glückliche Jahre, in denen Vera ihm jeden Wunsch von den Augen abgelesen hatte, in denen sie harmlos fröhlich an seiner Seite ging, ihrem kleinen Mädchen eine jählich aufopfernde Mutter war! Wie nun plötzlich Kleinigkeiten andere Augen bekommen! Bisweilen hatte er Vera in schwermütigen Stimmungen übertrast, manchmal hatte sie selbst am verängstigten Augen. Jetzt — gerade in den ersten Tagen in Bonn!

Egon lachte bitter auf.

Lüge war sein ganzes Glück gewesen! Einer Schauspielerin war er ins Netz gegangen, die ein Doppelleben führte. Wer wußte, was sonst noch alles geschehen war. Wer einmal sah, der — und — seine Ma, sein liebes, süßes Mädel, sein Klotz — war das Kind einer Diebin, hatte vielleicht ihre Veranlagung geerbt.

Er stand auf und klingelte dem Boten.

„Bitte, sagen Sie dem Herrn Oberstaatsanwalt, daß ich mich nicht wohl fühle, ich muß für heute Schluss machen.“

„Sehr wohl! Der Herr Landrichter sehen auch tot-blaß aus.“

Vera hatte diesen Morgen in schieferer Unruhe verbracht. Sie wußte, daß nun ihr ganzes Lebensglück in den Händen des Oberstaatsanwaltes lag, und wieder — wie damals im Gerichtssaal, als dieser Mann mit schonungslosem Eifer sie als Verbrecherin hinstellte — graute ihr vor diesen harten, kalten Augen.

Unruhig lief sie im Zimmer auf und nieder und war unfähig, etwas zu tun, schob sogar Ma mit ärgerlichen Worten von sich. — Da hörte sie, wie ein Schlüssel draußen an der Türborst herumgedreht wurde. Egon kam! Egon kam jetzt — am Vormittag!

An jedem anderen Tage wäre sie ihm glückselig entgegengeläufen, jetzt stockte ihr Fuß, und eine plötzliche Schwäche ließ ihre Glieder erzittern.

Sie hörte, wie Egon draußen ablegte und dann, ohne — wie es sonst seine Gewohnheit war — nach ihr zu rufen, in sein Zimmer ging.

Die nächsten Minuten erschienen ihr wie eine Ewigkeit. Suchte er nur etwas, das er vergessen hatte?

Es war ganz still. Vera stand am Fenster und umklammerte dessen Kreuz, ihr Herz schlug stürmisch, vor ihren Augen war alles in dichten Nebel gehüllt, und dann — dann wurde die Tür geöffnet, und Egon stand in deren Rahmen.

„Komm einmal in mein Zimmer.“

Sie hatte einen ganz raschen Blick in sein Gesicht geworfen, es war vollkommen verändert, ebenso hart und starr wie die Worte, die er sprach. Aber gerade dieses harte Gesicht bewirkte Unerwartetes. Wäre Egon weich, verzweifelt, niedergebrosen vor ihr erschienen, sie selbst wäre wahrscheinlich zusammengebrochen, nun aber, da sie in seinem Gesicht bereits las, daß er sie verurteilte, richtete sie sich hoch auf und hatte ihren Stolz wieder.

„Bitte, Egon, hier bin ich.“

Er hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und ließ sie stehen. Es sah ganz genau so aus, als habe sich der Herr Landrichter zu einem Verhör niedergesetzt, und nun begann er, ohne sie anzusehen: „Ich habe heute mit dem Herrn Oberstaatsanwalt Heidenreich gesprochen.“

„Das habe ich mir gedacht.“

„Ich wollte ihn zur Rede stellen, weil ich mich und dich durch seine gestrige Ablehnung unseres Besuchs für beleidigt hielt.“

Er machte ein Pause, aber Vera antwortete ihm nicht. (Fortsetzung folgt.)

Der Musikant Gottes

Zum 40. Todestag Anton Bruckners
Von Walter Müller.

„Wenn du einmal eine Biographie von mir schreibst, kannst du sagen, daß ich in St. Florian fast täglich zehn Stunden am Klavier und drei Stunden auf der großen Orgel übte und viele Stunden der Nacht mit musikalischen Studien zubrachte.“ Der Mann, der sich einem Freunde und Schüler gegenüber so ausdrückte, war der Komponist Anton Bruckner in Linz, der als Schulmeister-junge am 4. September 1824 in Ansfelden (Oberösterreich) zur Welt gekommen war und dessen Lebensring sich am 11. Oktober 1896 schloß.

Waren schon die Verhältnisse, in denen Bach und Schubert aufwuchsen, recht armützig, so bei dem jungen Anton Bruckner erst recht. Als Hilfslehrer, Organist und Kirchenmusiker in dem Dorfe Windhaag bei Freistadt hielt er sich gerade über Wasser, und als Stiftsorganist des von ihm in der obigen Kennerung erwähnten St. Florian, wo er als Sängerknabe angefangen hatte, erging es ihm nicht viel besser. Sein Wunder, daß bei der starken Inanspruchnahme seiner Kräfte durch stundenlanges Üben und Studieren neben dem Dienst und vielen Unterrichtsstunden, die er erteilte, schließlich der Körper zu verfallen drohte. Das geht aus einem Gesuch an das bischöfliche Ordinariat vom 2. Dezember 1867 hervor, in dem er bittet, ihm das jährliche Gehalt von 448 Gulden im Hinblick auf die zunehmende Teuerung zu erhöhen, da er „seiner tranken Kräfte wegen nicht mehr so angestrengt seinen angemessenen Nebenverdiensten nachkommen darf“.

Als sich Bruckner später der Prüfungskommission in Wien stellte, nachdem er seine Kontrapunktischen Arbeiten an Schöberl vor geschickt hatte, äußerte sich der Vorsitzende der Prüfungskommission über den kleinen, aber ausnehmend schönen jungen Menschen: „Er hätte uns prüfen sollen.“

Später wurde Anton Bruckner der Nachfolger Schöberls am Wiener Konservatorium, doch weder diese führende Stellung noch alle Ehrungen, wie die Verleihung des Ehrenbürgerrechts und des Doktors ehrenhalber, vermochten das Wesen des stillen, bescheidenen und in Bescheidenheit so weltfremden, unbeduldenen Mannes anzumodeln.

Bruckner hat, im Gegensatz zu Schubert, lange warten müssen, bis man auf sein musikalisches Schaffen aufmerksam wurde. In einem Alter von 40 Jahren, das Schubert, der Frühvollende, gar nicht mehr erlebt hat, wurde Bruckners Erste Symphonie in e-Moll aufgeführt und nur lau aufgenommen. Ein entscheidender Umschwung in des Tonsetzers Leben trat erst ein, als Arthur Nikisch die Siebente Symphonie in E-Dur des inzwischen 60 Jahre alt gewordenen Meisters im Leipziger Gewandhaus auführte, deren wundervolles Adagio wie ein tieferschütterndes Requiem den Hörer packt und dem das eigentümliche Scherzo folgt, das mit einem Bahnenstrei der Oboe eröffnet wird.

Anton Bruckner hat neben einem Streichquartett, drei großen Messen und anderer Kirchenmusik acht Symphonien hinterlassen, von denen man die eben erwähnte Siebente am häufigsten hört. Sein Lebensumstand bestimmte er kurz vor seinem Tode zum Schlußsatz einer neunten Symphonie, die er jedoch nicht mehr vollenden konnte, weil ihm nach der Komposition von drei Sätzen der Tod die Notenscheitler aus der Hand nahm.

Von ausfallgebender Bedeutung für das Schaffen Bruckners ist das Kennenlernen der damals noch sehr umstrittenen Werke Wagners und sein Zusammentreffen mit dem Meister in München, dem er wie dessen Schüler, dem bayrischen König, je eine Symphonie gewidmet hat. Nach diesem Zusammensein mit Wagner wurde er ein schwärmerischer Verehrer und Freund des Tondramatikers. Bei seinem Vorüber der Festspielstätte er.

Das, was Bruckner noch gelebt hatte, um neue Bahnen gehen zu können, eben jene unerhörte packende und eindringliche Orchesterwirkung, konnte er nun an Wagners Partituren studieren. Aber er war eine viel zu hart entwickelte musikalische Persönlichkeit, um sich in Reflexionen Wagnerischer Sienerei zu erschöpfen.

Bruckner, der österreichische Katholik, ein Mann von jenem starken Glauben an die Wunder der Religion und Kirche, der auch im Alter trotz aller künstlerischen Anfeindungen und Ehrungen zum Trotz nicht an sich irren wurde, suchte die eindringliche Wirkung nicht in Verbindung mit dem Theater, ja nicht einmal in einem futuristischen dichterischen Gehalt seiner Symphonien, wie etwa Liszt in seinen symphonischen Dichtungen, sondern alle seine Werke sollten, allerdings in Form und Ausmaß weit über die kirchliche Ueberlieferung hinaus, den Kampf des Menschen mit finsternen Gewalten, die Verherrlichung der Schöpfung und obenan ihres Schöpfers zum Vorwurf haben. Aus diesem Grunde widmete er auch seine letzte, die oben erwähnte, nicht vollendete neunte Symphonie seinem Sterblichen, sondern schreibt sie Gott allein zu Ehren.

In der von Robert Schumann begründeten „Zeitschrift für Musik“ charakterisiert der Wiener Max Morold das Schaffen Bruckners und das Wesen seiner Musik in einem Satz: „Das Schubertische, das Beethovenische, das Brahmsische und Heineke'sche, das Mendelssohn'sche und Schumann'sche, das Jätsliche und Heimliche ist bei Bruckner ebenso vorhanden wie herbe und schroffe Redenshaftigkeit, trotziges Heldentum, gebieterische Willenskraft — eine Kraft, die vor allem auch in der Arbeit, in dem unablässigen Ringen um die letzte Vollkommenheit zur Geltung kommt — und wie das mystische Versenken in den innersten Kern des Menschlichen und des Göttlichen, das ihn mit Johann Sebastian Bach und mit dem Schöpfer des „Parfaisal“ verbindet.“



„Salt, Männchen!“

rief der Mann mit dem Uthoh, „Kadkontroll!“ Gehorsam hing Hase ab. „Ihr Kadkontrollen sind ja viel zu tief, das kostet eine Mark Strafe!“ — „Ach, Herr Wachtmeister“, verteidigt sich Hase, „woher soll man denn sowas wissen, das hat mir doch kein Mensch gesagt!“

Aber die Ausrede galt nicht, es hatte ja überall groß und breit gestanden ... Trotzdem: Hase bleibt Hase und weiß von nichts. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schanden und Verdruß, weshalb sie jeder haben muß!

Wege im Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du, was er mir gesagt hat?“
„Ich kann es mir denken.“
„Sie sprach mit leiser, bebender Stimme.“
„Kennst du das?“

Wu plötzlicher Festigkeit war er aufgesprungen und hob ihr das Altentuch, das ihm Oberstaatsanwalt Heidenreich übergeben hatte, vor ihr Gesicht, auf dem sich jetzt ein wehmütiges, bitteres Lächeln zeigte.

„Wenn dir das Oberstaatsanwalt Heidenreich gegeben hat, kann ich mir denken, was es ist.“
„So wagst du zu sprechen? Du gibst also alles zu?“
„Wie könnte ich leugnen, was nun einmal geschehen ist?“

Vor ihrer Nase verlor Egon die Beherrschung. „Also du gibst es ganz ruhig zu! Du gestehst, daß du als gemeine Diebin —“
Bera zuckte zusammen.

„Natürlich, als gemeine Diebin im Gefängnis gefessen hast, daß du fast unmittelbar aus dem Gefängnis heraus meine Frau geworden bist, daß du mich elend belogen hast, du und deine Eltern. Nicht wahr, das ist doch so?“
„Ja, Egon.“

„Du, du eine Diebin! Die ich auf Händen getragen habe, in der ich das Sinnbild der Keuschheit, der Unschuld, das Muster einer liebenden Frau und einer guten Mutter gesehen habe?“

Jetzt überwältigte ihn ein Schmerzensausbruch; er sank wieder in den Stuhl und bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Die welche Anwendung bewirkte auch bei Bera einen Wechsel ihrer Stimmung. Sie trat näher und sagte mit tonloser, verfallener, granddurchglüheter Stimme: „War ich dir nicht sechs Jahre lang eine liebevolle Frau? Hat es in diesen sechs Jahren eine einzige Stunde gegeben, in der wir nicht glücklich waren? Bin ich unserem Kinde nicht eine gute Mutter gewesen?“

Egon Dietrich hatte seine Weichheit bereits wieder überwunden.

„Das sind Phrasen, Bera, was hast du hierzu zu sagen?“ Wieder schlug er auf das Altentuch.
„Richtig.“

„Das ist allerdings sehr wenig.“
„Doch, Egon, ich habe dir etwas zu sagen. Du hast nicht einmal, du hast mir hundertmal versichert, daß du immer, immer an mich so glauben wirst wie ich an dich. Daß du nur darauf wartest, mir einen Beweis deines Vertrauens, deiner großen Liebe zu geben.“

„Was soll das heißen?“
„Das soll heißen, daß es allerdings wahr ist, daß ich wegen dieses Diebstahls verurteilt bin, daß ich ihn eingestanden und auch die Strafe verbüßt habe —“

Er unterbrach sie schroff: „Das brauchst du mir nicht zu sagen, das habe ich ja sehr klar in diesen Akten gelesen.“

Jetzt hatte Bera leuchtende Augen. „Trotzdem fühle ich mich rein von jeder Schuld. Egon, bei meiner Liebe zu dir, bei unserem Kinde schwöre ich dir, daß ich nichts zu bereuen habe. Daß eine Verleumdung sehr trauriger Umstände, über die ich nicht sprechen werde und darf, mich veranlaßte, eine Strafe auf mich zu nehmen, die ich nicht verdient habe.“

Er sah sie hart an. „Das soll heißen, daß du unschuldig verurteilt bist?“
„Es soll heißen, daß ich nichts zu bereuen habe und verlange, daß du, hörst du, niemand auf der ganzen Welt als du allein, an meine Unschuld glaubst.“

„Das sind Forderungen.“
Bera stand ganz dicht vor ihm.

„Sieh mir ins Auge! Wenn du mich lieb hast, mußt du mir glauben, oder — du hast mich nicht lieb. Es gäbe nichts auf der ganzen Welt, was man mir von dir sagen könnte — und wenn man es mit mir tausend Urteilen zu beweisen suchte —, was ich Schlechtes von dir glauben könnte, wenn du mir dein Wort gäbst, daß deine Hände rein seien.“

„Das sind Redereien. Eine Tatsache ist ganz einfach der Umstand, daß du als Diebin verurteilt bist. Wenn du behauptest, daß es zu Unrecht geschah, gut, gib mir die Unterlagen, und ich werde noch heute die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragen.“

„Das kann ich nicht.“
Er lachte bitter.

„Weil du solche Unterlagen nicht hast!“
Noch einmal wurde Bera ganz weich. „Kannst du es dir nicht denken, daß es Dinge gibt, die einem Menschen höher stehen als das eigene Selbst? Daß ein Mensch sich gezwungen sieht, sich für einen anderen zu opfern?“

Der Kampf beginnt! Beweist, daß das deutsche Volk eine Schicksalsgemeinschaft ist! Bringt Euer Opfer für den ersten Eintopffonntag!

Der Hausschwamm — ein Millionen-schädling.

Die letzte Veröffentlichung über Hausschwamm hat überall großen Widerhall gefunden. Es ist erstaunlich, wie häufig das Vorkommen des Hausschwammes im Gau Sachsen ist. Da es nun technisch unmöglich ist, von hier aus eine Beratung durchzuführen und noch viel weniger eine Bekämpfung, so muß immer wieder auf den einzigen Weg und die einzige Möglichkeit hingewiesen werden, einen Fachmann mit der Untersuchung und Beseitigung zu beauftragen. Von hier aus soll die Wichtigkeit lebhaft auf das Vorhandensein und die schwerwiegenden Folgen des Hausschwammes hingewiesen werden, damit viel Unglück und Schaden vermieden bleibt.

Wer also in seinem Grundstück einen solchen Schädling zu haben glaubt, der befrage zunächst der Kosten wegen einen in der Nähe wohnenden Fachmann, scheue aber andererseits auch nicht die Kosten für eine wissenschaftliche Untersuchung, die im Verhältnis zum späteren Schaden außerordentlich gering ist. Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde hat

folgendes Merkblatt

über den Hausschwamm erscheinen lassen:

Der Hausschwamm ist ein gefährlicher Gast; er gehört zu den holzzerstörenden Pilzen, von denen es Hunderte von verschiedenen Arten gibt. Jeder Pilz hat zum Wachstum Feuchtigkeit notwendig. Damit sind die Grundbedingungen klar für die Lebensfähigkeit des Hausschwammes und der übrigen holzzerstörenden Pilze: Holz als Nahrung und dazu die notwendige Feuchtigkeit.

Ohne Holz muß der Hausschwamm verhungern, ohne Wasser muß er verdursten.

Hieraus ergeben sich auch die Grundforderungen bei dem Hausbau, bei der Verwendung der Häuser und erst recht bei der Durchführung von Schwammreparaturen: im Haus darf nur gesundes, trockenes Holz verwendet werden, das zeltlebens im Haus auch immer trocken zu erhalten ist. Wo Feuchtigkeit im Haus nicht zu vermeiden ist, zum Beispiel in nicht unterkellerten Erdgeschossen, in Kellern, Küchen, Klosets, Badezimmer usw., sollte entweder gar kein Holz verwendet werden oder nur solches Holz, das mit einem chemischen Mittel entsprechend geschützt ist. Ein Schwammwiderstand hat immer einen Ursprungsort, nämlich Holz, das der Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Dieses befallene Holz wird von den wichtigsten Pilzfäden des Hausschwammes durchzogen, ausgeleert und bald vollständig zermört, daß es seine Tragfähigkeit völlig verliert.

Von diesem befallenen Holz wachsen wurzelartige Hausschwamm-Stränge durch das Mauerwerk in die angrenzenden Räume, daneben, darunter, darüber, sogar zum Nachbar hinüber und können immer wieder neues Holzwerk befallen. Bei kräftiger Entwicklung bildet der Hausschwamm, genau wie jede andere Pflanze, Früchte, Fruchtkörper, große, oft pilzförmige Gebilde, in der Mitte goldbraun, mit weißlichem Rand. Der goldbraune Teil trägt kleine, grübenartige Pöcher, die Fruchtschicht. Hier werden die Samen des Hausschwammes, seine mikroskopisch kleinen Sporen, gebildet; diese werden durch den geringsten Luftzug verbreitet. Wo sie auf feuchtes Holz kommen, kann ein neuer Schwammwiderstand beginnen.

Bei der Beseitigung von Schwammwiderständen ist der Rat eines erfahrenen Sachverständigen unendlich wichtig. Sonst werden für dauernde Reparaturen mehr Mittel zum Fenster hinausgeworfen, als die einmalige richtige Beseitigung kosten würde. Denn bei Falschreparaturen kommt der Schwamm immer und immer wieder. Jeder Fall liegt anders; gar leicht kann zu viel, aber auch zu wenig geschichen

„Bist du damit sagen, daß du etwa freiwillig die Schuld eines anderen auf dich genommen hast?“

„Ich kann dir nicht mehr sagen, als ich bereits gesagt habe. Denke an unsere gemeinsamen glücklichen Jahre, wenn du mir nicht vertraust! Glaubst du, daß mein Vater, der in seinem Predigerberuf aufging, so an unserem Hochzeitstage hätte sprechen können, wenn er es nicht vor sich selbst und seinem Gott hätte verantworten können?“

„Sage mir also, was du zu deiner Entlastung vorbringen kannst! Sage mir, wer diese rätselhafte Person war.“

„Wie kann ich das sagen, nie!“
„Wollt es eben nicht wahr ist.“
„Egon, so vertraue mir doch.“

„Dann sprich!“
Sie sah ihn starr an.

„Du hast mich eben nicht lieb.“
Der junge Richter zuckte die Achseln.

„Du hättest Schauspielerin werden sollen. Nora von Hosen, große Auseinandersetzung des letzten Aktes.“
„Pui!“

„Ganz nüchtern stelle ich fest: Du bist meine Frau geworden, ohne mir zu sagen, daß du diese Strafe verbüßt hast.“

„Jetzt hast du recht. Daß ich es dir nicht gesagt habe, war ein schweres Unrecht. Aber — ich war damals so glücklich —“

„Daß du mich in dem Glauben liehest, du seiest ein Jahr bei deinem Onkel in Amerika gewesen. Ja, hast du denn nie daran gedacht, daß ein Tag kommen könnte, an dem ich diese Lüge erfahren würde?“

„Ich habe daran gedacht, und — ich habe mich fast darauf gefreut.“
„Gefreut?“

„Weil ich felsenfest davon überzeugt war, daß du mir glauben würdest, wenn ich dir sagte, daß mein Gewissen frei von jeder Schuld sei. Daß du mich in deine Arme nehmen würdest und mich verzeihen könntest, wie mich Vater verstanden hat. Je länger wir verheiratet waren, je mehr ich glaubte, daß du mich wirklich kennen müßtest, um so stärker wurde diese Überzeugung. Jetzt sehe ich, daß du mich eben nicht kennst.“

(Fortsetzung folgt.)



Dubel um das alte Führerkorps und Dr. Ley. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der anschließend an das Treffen des alten Führerkorps der Bewegung in Frankfurt am Main sich an einer Fahrt durch Hessen-Nassau beteiligte, wird in Oppenheim von Wintermädchen freudig begrüßt. (Weltbild - R.)



Der erste Schnee. Süddeutschland hat in diesen Tagen die ersten Schneefälle des Jahres erlebt. Hier ein Ausschnitt von der verschneiten Reichsautobahn vor den Toren Münchens: Schneefallen beseitigen die weiße Herrlichkeit und schaffen dem Verkehr freie Bahn. (Presse-Bild-Zentrale - R.)

BSW. auch in Polen

Sammlungen und Eintopffesttage nach deutschem Muster

In Gegenwart des Staatspräsidenten und des Oberbefehlshabers fand im Schloß in Warschau die feierliche Eröffnung des ersten polnischen Winterhilfswerkes mit einer großen Kundgebung statt. Der Minister für soziale Fürsorge legte Sinn und Programm in einer Rede fest, die als Aufruf an das polnische Volk auf alle Sender übertragen wurde.

Der Gedanke zu diesem großzügigen Winterhilfswerk ist zweifellos durch den Eindruck des gewaltigen Erfolges des deutschen Winterhilfswerkes gefördert worden, über den die polnische Presse gerade in der letzten Zeit verschiedentlich anerkennend berichtete. Wie weiter gemeldet wird, sollen auch große Sammlungen an Eintopffesttagen nach deutschem Muster eingerichtet werden. An der Eröffnungskundgebung nahmen sämtliche Regierungsmitglieder teil, ferner waren die Vertreter der verschiedenen Parteirichtungen eingeladen, um darzutun, daß es sich bei dieser Aktion um eine Angelegenheit der ganzen Nation handelt.

Der Spuk im Schloß

Klopfschreien aus der Räucherstube.

Auf dem im schlesischen Kreise Gubrau gelegenen Schloß Otrawa wurden in den letzten Tagen und Nächten geheimnisvolle Klopfschreien wahrgenommen. Man suchte zunächst nach natürlichen Ursachen, fand jedoch des Rätsels Lösung nicht. Schließlich wurde der Landjäger geholt, da man hinter dem Klopfschreien einen Schabernack vermutete. Aber auch der Hüter des Geseßes konnte das Geheimnis nicht aufklären. Inzwischen hatte sich herumgesprochen, daß es auf Schloß Otrawa spucke und dort ein Geist sein Unwesen treibe. Jetzt wurde nun das „Geyspenst“ entdeckt. Es befand sich in Gestalt eines schwarzen Ungetüms in der im Keller des Schloßes gelegenen Räucherstube und entpuppte sich bei genauer Betrachtung als ein — Storch, der durch den Schornstein in die Räucherstube geflüchtet und durch den Rauch völlig schwarz gefärbt worden war. Er war es, der mit seinem Schnabel die Klopfschreien gegeben hatte.

Weltausstellung in Rom 1941

Nachdem der Antrag Italiens, im Jahre 1941 in Rom eine Weltausstellung zu veranstalten, vom „Bureau International des Expositions“ angenommen worden ist, beginnt man in der italienischen Hauptstadt bereits mit den ersten Vorbereitungen. Das Gelände der Ausstellung, die vom 28. Oktober 1941 bis 28. Oktober 1942 dauern wird, soll sich an der Stadtgrenze Roms im Tibertal auf einer Fläche von rund 250 Hektar erstrecken.

Auf einem Korallenriff gefunden

Die englischen Flieger von Eingeborenen gerettet

Die vier englischen Flieger, die von Port Darwin in Australien nach England geflüchtet waren und seitdem vermisst wurden, sind jetzt auf einem Korallenriff in der Timorsee aufgefunden worden.

Nach einem in England eingegangenen Telegramm waren die Flieger bald nach ihrem Aufstieg von Port Darwin völlig vom Kurs abgekommen. Als sie schließlich, daß ihr Brennstoff zur Neige ging, gelang es ihnen, ihre Maschine auf dem Scott-Korallenriff zu landen. Sie wurden von Eingeborenen mit einem Fischerboot gerettet und konnten von dem Dampfer „Kimboda“, der sich auf dem Wege nach Südafrika befindet, an Bord genommen werden. Wie die Flieger in ihrem Telegramm mitteilen, ist ihre Maschine, das Verkehrsflugzeug „Croydon Monopar“, unbeschädigt, kann jedoch nicht mehr abgerollt werden.

Spielplan der Dresdner Theater.

11.—18. Oktober 1938.

Opernhaus. Sonntag (11.) 19.30 Uhr: Taras Bulba (1801—1900, 2001—2100, 2401—2500, 15801—15850, 21101 bis 21125); Montag 19 Uhr: Lobengrin (7001 bis 7100, 15451—15500, 20451—20500); Dienstag 20 Uhr: Der Haffenschieß (3801—3900, 4101—4300, 15351—15400); Mittwoch 20 Uhr: Die Wärtlerin aus Liebe (3501—3700, 6101—6200, 16251—16300, 20401—20450 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Die Zauberflöte (5001—5400, 16301 bis 16350); Freitag 19.30 Uhr: Die Fledermaus; Sonnabend 20 Uhr: Der Freischütz (3201—3300, 3401—3500, 12701 bis 12800, 15301—15350); Sonntag 19.30 Uhr: La Traviata.

Schauspielhaus. Sonntag (11.) vorm. 10 Uhr: Chorleiter der Säch. Staatstheater; 19.30 Uhr: Struensee (1801—1900, 2001—2100, 2401—2500, 15801—15850, 21101 bis 21125); Montag 19.30 Uhr: Don Carlos (7801—7900, 8001—8100, 16001—16050, 21051—21100); Dienstag 20 Uhr: Der andere Helderr (2901—3000, 3101—3200, 3301 bis 3400, 15751—15800 und Nachholer); Mittwoch 20 Uhr: Hockwanzel (2201—2400, 15351—15700 und Nachholer); Donnerstag 20 Uhr: Thomas Paine (2001—2800, 16851 bis 16900); Freitag 20 Uhr: Das Kind (3401—3500, 3701—3800, 15601—15650 und Nachholer); Sonnabend 20 Uhr: Der Sprung aus dem Alltag (4601—4900, 16851—16900, 20201 bis 20250 und Nachholer); Sonntag 19.30 Uhr: Struensee (4301—4400, 7001—8000, 9001—10000, 16701—16750, 20251—20300 und Nachholer).

Central-Theater. Täglich 20 Uhr, Sonntags auch 15.30 Uhr: Ball der Nationen (Ausstattungs-Operette) von P. Deper und H. Henckels. — Die Metropol-Pollakisten Margot Somo und Michael.

Albert-Theater, Geschlossen.

Stadttheater Reichen Sonntag 20 Uhr: Marietta; Montag geschlossene Vorstellung; Dienstag 20 Uhr: Marietta; Mittwoch 20 Uhr: Der Bettelstudent; Donnerstag 20 Uhr: Marietta; Freitag 20 Uhr: Ausbruch in Kärnten; in Rosen; Gastspiel des Stadttheaters: Der Bettelstudent; Sonnabend 20 Uhr: Der Sprung aus dem Alltag; Sonntag 20 Uhr: Der Bettelstudent.

Turnen, Sport und Spiel.

Dresdner Sportbrüder 1. — Td. Wilsdruff 1. Einen schweren Kampf werden die Schwarz-Roten am Sonntag zu bestehen haben. Der Gegner steht zurzeit mit nur einem Verlustpunkt an der Spitze dieser Serie. Nach den Ergebnissen der letzten Zeit steht es nicht rosig für die Wilsdruffer aus. Wir wollen hoffen, daß jeder gerade in diesem Kampf bis zuletzt mit ganzem Einsatz kämpft. Das Spiel findet 15.30 Uhr im Oststraße-Gebäude statt.

Handball, Kesselsdorf 1. — Dresden-Neubau 1. Morgen Sonntag treffen obige Mannschaften zum fälligen Pflichtspiel aufeinander. Die Neubauer sind in Kesselsdorf keine Unbekannten und als spielstarke Mannschaft bekannt. Kesselsdorf wird also wenigstens mit seinen Vorsonnabendleistungen aufwarten müssen, um einen Sieg zu erringen, der bei restlosem Einbruch eines jeden möglich sein müßte. Anwurf 15 Uhr auf dem Sportplatz in Kesselsdorf.

Kesselsdorf Jgd. — Td. 1877 Dresden Jgd. Kesselsdorfs Nachwuchs muß nach Dresden schwenken, um dort sein erstes Punktspiel gegen Td. 1877 auszutragen. Hoffen wir, daß sich unsere Jungens tapfer halten und einen Erfolg mit nach Hause bringen können. Anwurf 1/10 Uhr in Dresden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 9. Oktober.

Weizen Mühlenhandelspreis 197—199 (197—199), Festpreis W 5 189 (189), W 7 191 (191), W 8 192 (192), W 9 193 (193). Roggen, Mühlenhandelspreis 167—169 (167—169), Festpreis R 8 155 (156), R 12 160 (160), R 14 162 (162), R 15 163 (163). Wintergerste, vierzeilig 177—182 177 bis 182, dergl. zweizeilig 188—194 (188—194). Sommergerste zu Brauwedern 220—234 (220—234). Futtergerste Festpreis G 7 131 (131), G 9 166 (166). Futterhafer, Festpreis H 7 150 (150), H 11 155 (155). Weizenmehl, W 4, 5, 7, 8 und 9 27,60 (27,60). Roggenmehl, R 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R 14 22,90 (22,90), R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W 4 11,25 (11,25), W 5 11,20 (11,20), W 7 11,40 (11,40), W 8 11,50 (11,50), W 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, R 8 10,10 (10,10), R 12 10,40 (10,40), R 14 10,50 (10,50), R 15 10,55 (10,55). — Malzkeime ab Fabrik 13,00 bis 13,40; Trodenkornmehl ab Rohit 8,60 (8,60). Zuckerschmelz ab Fabrik 11,81 (11,81). Kartoffelflocken 19,00—19,30 (19,00—19,30). Sojamehl deutsche — (—). Kolllee, siebenbürgener, neuer 150 bis 154 (148 bis 152). Infarnatkele, ungarischer zur Saat — (—). Weizenstroh, drabigepreßt 2,10—2,20 (2,10—2,20). Roggenstroh, drabigepreßt 2,40—2,60. Gerstenstroh, drabigepreßt, 2,20. Haferstroh, drabig- u. bindenabengepreßt 2,20—2,40 (2,20 bis 2,40). Weizenstroh, bindenabengepreßt 2,20 (2,20). Roggenstroh 2,20—2,40 (2,20—2,40). Gerste-Bindenabengepreßt 2,40 (2,40). Heu, gesund, trocken 4,50—5,00 (4,50—5,00), da, gut, gesund und trocken 5,00—5,50 (5,00—5,50).

Rosener Produktenbörse vom 9. Oktober.

Weizen, hief., 76,77 Kilo, effekt. Festpreis 9,05; Roggen, 69,71 Kilo, effekt., Festpreis 8,15; Sommergerste Festp. 11,25; Wintergerste, zweizeilig —; Wintergerste vierzeilig 8,30; Hafer 48/49 Kilo, Oktoberfestpreis 7,75; Raps trocken 16,00; Mais, verollt 12,00; Maisflocken 12,80; Weizen 2,00 bis 2,50; Stroh (Weizen- u. Roggen-) 0,70; Preß- 0,75; Auszug Toppe 405 0/40%, Wehe 0,420 m. 20% Kleberweizen 18,42%; Weizenmehl, Toppe 790, Wehe 0,997 15,30; Roggenmehl, Toppe 997, 0,75%, Wehe 0,997 12,40; Roggenmehl Toppe 815, 0,70%, Wehe 0,815 —; Roggenkleie 5,85 bis 6,15; Roggenmüllkleie —; Weizenkleie 6,65; Weizenkleie 6,90; Speiseflocken, neue weiße und rote 2,25; do. neue gelbe 2,55; Landbutter ab Hof für 1/4-Ig-Stück 0,76; Kartoffeln neu 5 Ig 0,35—0,40; Weizenheu neu 50 Ig 3,25—3,50; Gebäudestroh 1,70; Preßstroh 1,75; Eier, Stück 0,11; frische Landbutter 1/4-Ig-Stück 0,73—0,78. Stimmung: Ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft. Die Ablieferungen in Roggen und Weizen bleiben zeitbedingt gering. Mühlenachfrage für beide Brautgetreidearten unbeeinträchtigt. Futterweizen und Futtergerste bleiben stark gefragt. Der laufende Bedarf in Futterhafer kann, zum Teil durch außerordentliche Zufuhren, gedeckt werden. Das Geschäft in Brau- und Industrieernte konnte sich nicht entwickeln. In nächster Zeit wird mit zunehmendem Angebot gerechnet, weil sich die neuen Vorschriften erst einwirken müssen. Umsatztätigkeit in Roggen- und Weizenmehlen unverändert; es wurde nur der laufende Bedarf gedeckt, wobei Weizen-Auszugsmehle den Vorrat erhalten. Die Nachfrage nach Weizen- und insbesondere nach Roggenkleie hält an. Die Deltischen Zuteilungen kommen nach und nach zur Ablieferung. Zuderhaltige Futtermittel werden in verhärtetem Maß ab fruchtbringenden Bauhöfen umgelegt. Flachsmehle bleiben stark gefragt. In Kaufhäusern ist die Lage unverändert.

Wirtschaft. Die Beschäftigung der Rindermärkte besserte sich. Infolge der Zuweisungen der Hauptvereinigungen und der Reichsstelle konnte überall der Bedarf gedeckt werden; an allen Plätzen fanden größere Mengen deutscher holländischer Weidemast-Ochsen zum Verkauf. Die Preise erreichten nicht mehr überall die obere Grenze der festgesetzten Höchstpreise; an einigen Märkten ergaben sich bei Ochsen und Kühen Preisspannen. Die Küstriebe zu den Kälbermärkten gingen, mit Ausnahme von Chemnitz, zurück. Leichtere Preisrückgänge waren in den oberen Klassen in Dresden, Leipzig und Jandau festzustellen. In den übrigen Märkten gaben die Preise teilweise bis zu 5 RM. nach; die Märkte wurden geräumt. Infolge der besseren Beschäftigung der Rinder- und Schweinemärkte ging der Bedarf an Dammfleisch zurück; entsprechend wurden weniger Schafe zum Verkauf gestellt, trotzdem blieben an allen Märkten Lederhände zurück. Die Beschäftigung der Schweinemärkte erreichte nicht die Höhe der Vorwoche; der Bedarf konnte anderwärts im Rahmen der Zuteilungen gedeckt werden.

Wirtschaft. Der Jahreszeit entsprechend, verminderte

an die Wirtschaft, zuzugewandt, ebenso der Wirtschaft. Im Zusammenhang mit der Saisonordnung steigerte sich der Rohmaterialbedarf, offenbar durch Vorratsaufbau. Die geringere Milchlieferung verurteilte eine Verminderung der Futtereingänge in den sächsischen Molkereien; die Eingänge bei den Großverteilern hielten sich auf dem Stand der Vorwoche. Infolge gleichbleibenden Absatzes ergab sich eine kleine Erhöhung des laufenden Lagerbestandes, Befriedigender Absatz in allen Käsearten.

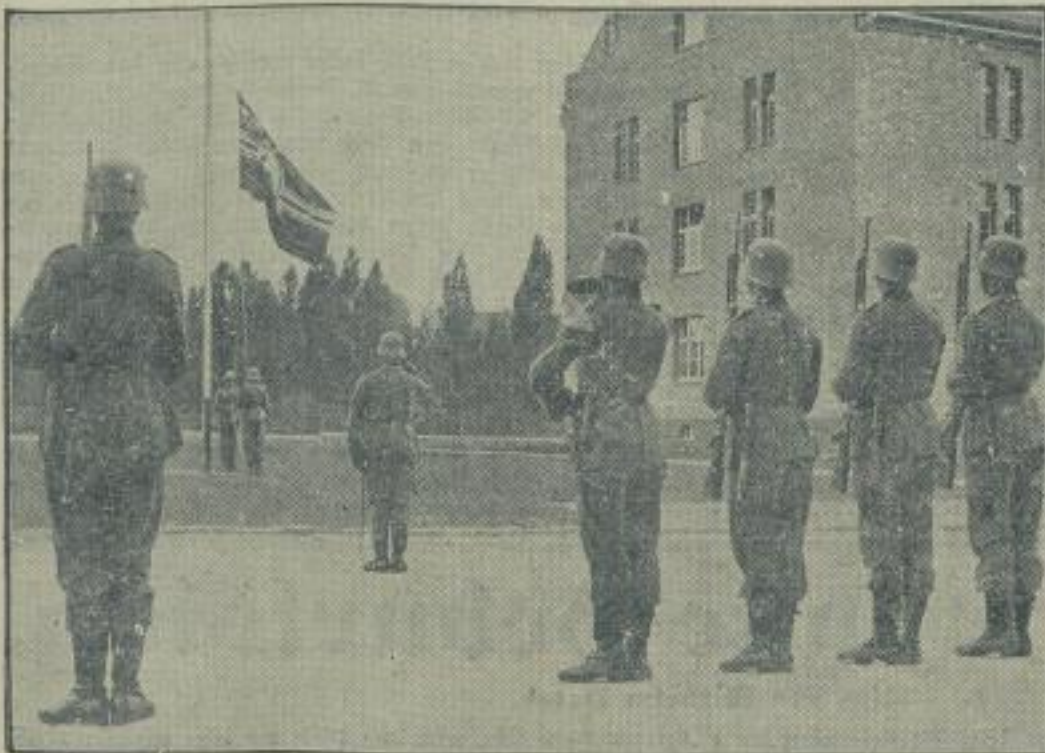
Kartoffelwirtschaft. Die Marktlage in Speiseflocken besetzte sich etwas, doch konnte das Angebot zum Teil keinen Absatz finden. Futterkartoffeln wurden bei nachgebenden Preisen in kleinen Mengen umgelegt. Futterkartoffeln sind gefragt. In Pflanzenkartoffeln finden nur vereinzelte Abchlüsse in frühen Sorten und Hochjahren früherer Sorten zur Frühjahrslieferung statt. Es wird erwartet, daß sich der Markt allmählich ausgleicht, weil das Einstellen für den Winterbedarf einsetzt.

Gierwirtschaft. Die Gierzuteilungen gingen zurück; deutsche Ware fehlte, dagegen verfügte Sachsen über reichliche Kühhäuserware. In Hinblick darauf, daß das Obst und Gemüse nicht mehr in so großem Umfang zur Verfügung steht, wendet sich der Verbraucher dem Eierverzehr zu.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Das Pflanzenangebot geht zurück, während Äpfel und Birnen reichlich geliefert werden; von Birnen mußten Waggonladungen in andere Wirtschaftszweige abgeführt werden. Das reichlichere Angebot in Weintrauben verursachte ein Nachgeben der Preise. Kopfkohlforten, einschließlich Wirsing, sind angeboten bei hohem Preis. Die letzten Treibhausgurten wurden gut abgelehrt, während Senf- und Salatgurten, besonders aus dem Spreewald, nicht leicht zu verkaufen waren. Die Kohlenpreise zogen leicht an. Die Tomaten-Anlieferungen waren weiterhin verhältnismäßig knapp und die Preise annehmbar. Das Angebot von Kopfsalat schwächte sich ebenfalls. Sellerie, Rettiche, Radies und Spinat wurden gut untergebracht, wogegen Kohlrabi und Meerrettich langsamer gingen. Zwiebeln reichlich angeboten.

Illustrierte

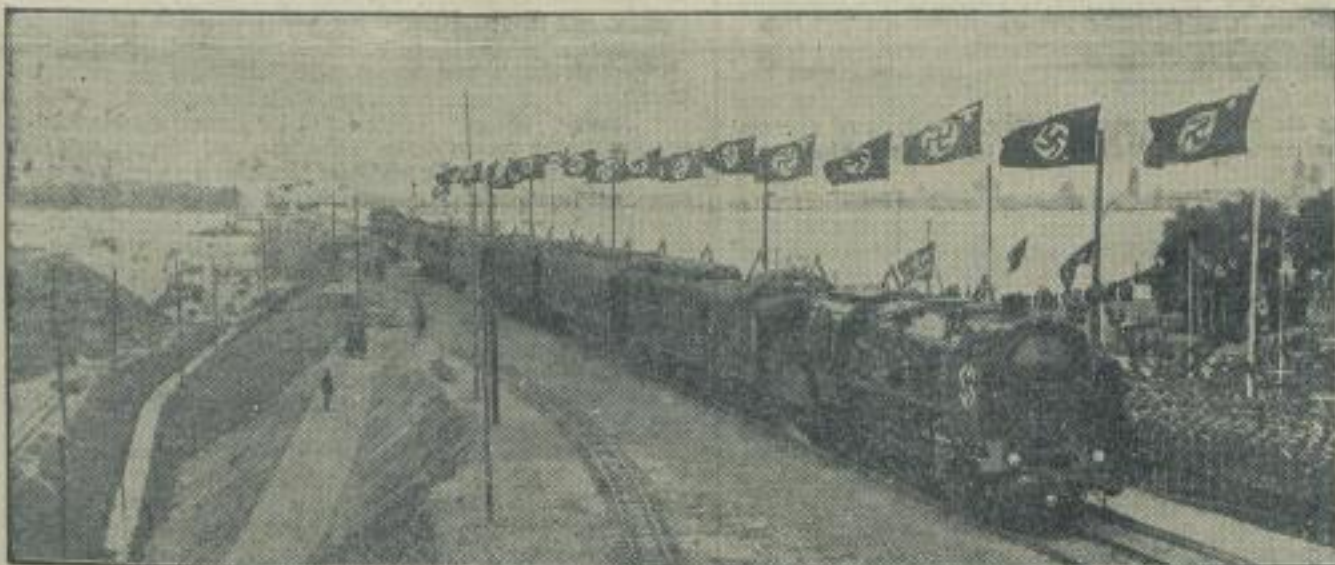
Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Der Tag der Soldaten beginnt mit der Flaggenparade. Auf Anordnung des Reichsriegsministers wird von jetzt ab beim Meer jeden Morgen die Reichsriegsflagge geleist und abends wieder eingeholt. (Weltbild — M.)



Das ganze deutsche Volk ist Eintopf und spendet die Ersparnis dem Winterhilfswerk! (Bagenborg-Archiv — M.)



Der erste Zug fährt über den Rügenbamm. Eines der größten Bauwerke des neuen Reiches, der Rügenbamm, ist jetzt seiner Bestimmung übergeben worden. Unser Bild zeigt den festlich geschmückten Rügenbamm mit dem ersten Zug nach Schweden — im Hintergrund das Stadtbild von Stralsund. (Weltbild — M.)



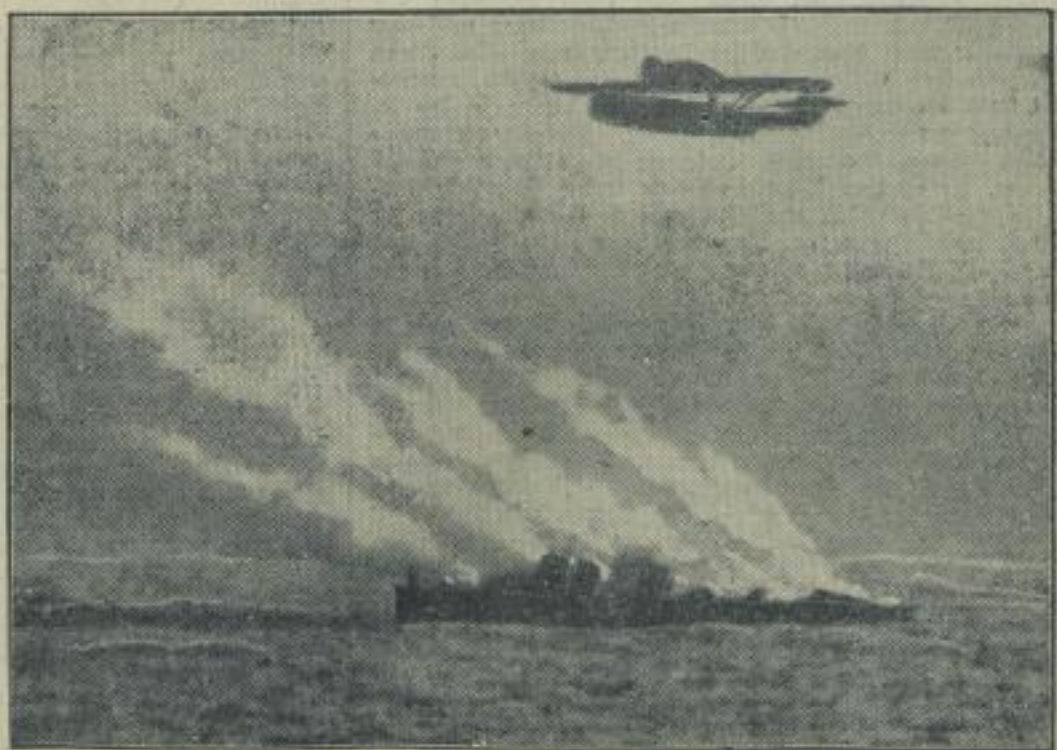
Reserve hat Ruh'. An allen Standorten des Reiches veranstalten in diesen Tagen die Kompanien Abschiedsfeiern für ihre Reservisten. (Eberl Silberdienst — M.)



Die Roten rüsten zur Verteidigung der Hauptstadt Madrid. Fieberhaft arbeiten die Roten an der Befestigung Madrids; hier sieht man sie beim Ausheben von Gräben in einer Vorstadt Madrids, das nun das nächste Ziel der nationalen Truppen ist. (Associated Press — M.)

Ein Bildokument aus dem spanischen Bürgerkrieg, wie man es bisher noch nicht sah: der Untergang eines roten Zerstörers. Dieses Bild berichtet von dem Ende des roten Zerstörers „Amirante Ferrandis“: zwei Kreuzer der nationalen Flotte

haben ihren Gegner in Brand geschossen, der kurze Zeit später unterging. Über dem sinkenden Schiff sieht man ein Flugzeug der nationalen Bewegung, das den Kreuzern drablos Anweisungen für die Beschiebung gab. (Associated Press — M.)



om-
itt-
Ra-
off-
ber-
tel-

L.

men
zu
ber-
ber
Wir
mit
tra-
s.
gen
piel
inn-
vird
rten
nlah
dem

orfs
ries
sch
tufe

ft.

Zelt-
R 9
160).
162).
bis
verlie
preis
\$ 7

60).
2.35).
22.95
20).
1.55).
1.40).
e ab
8.60
offel-
e —
(148
—).
agen-
2.20.
bis
gaen-
strob
) , bo.

agen.
1.25;
8.30;
6.00;
bis
usung
12.14;
Hag-
nmedl
5 bis
Ufleie
2.25;
Stück
50 kg
Stück
nung:

Theodor Körner heute.

Von Dr. Fritz Köppler.

Von Zeit zu Zeit verschiebt sich das Ansehen von historischen Geschichtlichen. Tatsachen, die Generationen wichtig erschienen, werden unwesentlich, ja unverständlich, dafür bekommen andere eine plötzliche Bedeutung und Gegenwartigkeit, die sie bis dahin nicht besaßen. Oft vergehen Jahrhunderte, bis auf dem Auf und dem Ab sich ein klarer, fester Wertmaßstab herauskristallisiert hat. Bis dahin muß sich jede Generation ihre Geschichte neu schreiben. Ein Beispiel dafür ist das Leben des sächsischen Dichters und Freiheitskämpfers Theodor Körners.

Bis zur Gründung des ersten Reiches in den Januar-Tagen 1871 war er als der Held gefeiert worden, der als einer der ersten zur Einigkeit gerufen und sein Leben für sie gegeben hatte. Nun war das Ziel erreicht, in kurzen Jahren vergah man, wie groß die Mühe gewesen, wieviel man jedem einzelnen zu danken hatte. Die Einigkeit war zur Selbstverständlichkeit geworden.

Man fragte sich bald, was denn die früheren Generationen an Theodor Körner eigentlich Wertvolles gefunden hatten. Man las seine Werke und kritisierte hochmütig, daß sie epigonenhaft Schillers großes Pathos nachahmten. Am ganzen sei der Inhalt wohl lobenswert, die Form aber mangelhaft; Körner wurde als Schulschriftsteller abgetan.

Zu Ausbruch des Krieges 1914 sah es aus, als ob Theodor Körner zu neuem Leben erstehen sollte. Verwandte Stimmungen glaubte man wahrzunehmen, sie vererbten aber bald wieder. Die Situation war zu verschieden. Das größte und beste Heer, das die Welt je gesehen, trat zu einem beispiellosen Ansehen an; dahinter stand die Heimat in noch nie erlebter Einmütigkeit. 1913 war es ganz anders gewesen. Damals lag ein Teil der deutschen Staaten vollkommen wehrlos daneben, ein anderer war unter Druck und Zwang mit dem Feinde verbündet. Aus dieser Schwäche und Vethargie mußten einzelne die Gelamtheit reizen. Was sollte der in hundert Schlachten bewährte Soldat von 1914 bis 1918 mit Theodor Körner anfangen, der „ins Feld, in die Freiheit gezogen“ war, der neben dem Säbel die Lanze trug?

Da kam die Nachkriegszeit. Durch Verträge war das deutsche Volk wehrlos geworden. Alles, was zum Wiederaufbau der Armee und des Volkes getan werden mußte, hatte auf illegalem Wege zu geschehen, auf eigene Hand, auf eigene Verantwortung. Deut war dieselbe Atmosphäre wie 1813 geschaffen, jetzt wurde das Verhalten Theodor Körners begriffen und verstanden. Ist doch die Hinrichtung der Schillischen Offiziere in Wesel aus dem gleichen Grunde geschehen wie die Hinrichtung Leo Schlageters auf der Golsheimer Heide. Vom militärischen Standpunkt aus sind die Taten der Schillischen Offiziere, Theodor Körners, ebenso wie die Schlageters ohne ausschlaggebende Bedeutung; sie sind aber unermesslich groß vom psychologischen Standpunkte. Da sind sie das Steinchen, das die Lawine ins Rollen bringt; sie führen zum Aufbruch der Nation. Solche Taten sind nötig in einem machtlosen Staate, in dem die Fägel schon schleifen; durch solche Taten wird ein schwacher Staat zum Handeln aufgeweckt, so war es 1813, so war es 1913.

In den kurzen Monaten seiner Kriegsjahre entwickelte sich Körners Vorliebe zu einer höchsten Form. Seine Lieder, wie „Du Schwert an meiner Linken“, „Vater, ich rufe Dich“, „Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein?“ und „Früh auf mein Volk, die Flammenzeichen rauschen“, gehören zu den besten Kriegsgesängen; sie sind schlechthin vollkommen. Mag die übrige literarische Produktion vergessen sein, die Kriegeslieder werden immer einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literaturgeschichte einnehmen. Währlich, eine Leistung für einen, dessen Leben nicht 23 Jahre währte.

Karl Theodor Körner entstammte einer alten sächsischen Gohlfamilie, die in Leipzig beheimatet war. Der Vater Dr. Christian Gottfried Körner ist als Freund und Förderer Friedrich Schillers in die Weltliteratur eingegangen. Großvater und Urgroßvater wirkten als Professoren an der Leipziger Universität; im 17. Jahrhundert löst sich die Familie auf Dr. Gottfried Obarius, eine Zierde der sächsischen Theologenschaft, zurückzuführen. Rittersicherheits kommt Körner von dem bekannten Leipziger Kupferstecher Johann Michael Stod ab, der Goethe Zeichenunterricht erteilt hat.

Nach mehr als sechsjähriger Ehe wurde dem Rat am Oberkonsistorium zu Dresden am 23. September 1791 in der Wohnung am Kohlenmarkt in der Neustadt, jetzt Körnerstr. 7, der Sohn geboren. Das Haus, in dem er aufwuchs, war eines der außerordentlichsten, das Dresden gesehen hat. Hier trümpfte alles zusammen, was Rang und Namen im geistigen Deutschland hatte. Im achten Buche von „Dichtung und Wahrheit“ besetzt Goethe von der Mutter Minna und ihrer Schwester Dora Stod, die den Haushalt leitete. „Von diesen Töchtern (des Kupferstechers Stod) ist eine glücklich verheiratet, und die andere eine vorzügliche Künstlerin; sie sind lebenslang meine Freundinnen geblieben.“ Wilhelm von Humboldt, Heinrich von Kleist, Johannes von Müller, Friedrich Zelter, die Brüder Schlegel, Caspar David Friedrich, Gerhard von Sögelgen, Anton Graff und viele andere lernte hier Knabe und Jüngling im Elternhaus kennen. Ihr Einfluß war auf Theodor wichtiger als der seiner Hauslehrer, denen es nur selten gelang, ihn zu bändigen.

Im Sommer 1808 bezog Körner die Bergakademie in Freiberg. Hier und in Leipzig führte er ein tolles Studentenleben, das ihm die Relegation von sämtlichen norddeutschen Universitäten einbrachte. So wählte er sich mit Empfehlungen an Wilhelm von Humboldt und Schlegel im Herbst 1811 nach Wien. Ein reiches Schaffen begann. Zwei kleine Lustspiele „Die Braut“ und „Der grüne Domino“ fanden Gefallen und wurden am Burgtheater mit großem Erfolg aufgeführt.

Das Jahr 1812 war das glücklichste in Theodors kurzem Leben. „Die Söhne“ und „Toni“ entstanden und erfuhren sogar Goethes Lob. Ende des Jahres fiel die Vollendung des „Juno“. Die Aufführung an der Burg war ein großes Ereignis. Der kaum Einundzwanzigjährige wurde zum I. u. I. Hoftheaterdirektor ernannt mit der Verpflichtung, jährlich zwei große und zwei kleine Stücke zu liefern.

Angeborene Ereignisse hatten Europa aufgewühlt, Napoleons große Armee war in Ruhestand verfallen. Die Völker durften wieder zu hoffen beginnen. In Breslau rief Schow seine Freiwilligen zusammen. Da hielt es auch Theodor Körner



Bild-Archiv B. L.

nicht mehr. Ritten aus seinem jungen Ruhm eilte er zu den Bohnen. Der Brief an den Vater, in dem er sein Vorhaben begründet, gehört zu den edelsten deutschen Zeugnissen echter Vaterlandsliebe.

„Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei es auch mit meinem Blut, mir ein Vaterland zu erkämpfen. — Kenn's nicht Uebermut, Leichtsin, Wildheit! — Vor zwei Jahren hätte ich es so nennen lassen, jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt, da alle Sterne meines Glückes in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei, für das höchste menschliche Gut, für meines Volkes Freiheit. Vielleicht sagt Dein bestochenes väterliches Herz:

Der neunzigste Geburtstag.

Skizze von Wilhelm Peter.

Als Großmutter Lenhart ihren neunzigsten Geburtstag feierte, war es für sie ein fülliges Zurücksehen auf ein arbeitsreiches, mühseliges Leben, von dem sie tief und glücklich erfüllt war. Ganz der Abenddämmerung lag über ihrem Leben und vergoldete das Tal ihrer Jugend. Ihre Kinder und Enkel waren um sie versammelt, Nachbarn und Bekannte ehrten sie, der Gesangverein erklang durch ein ernstes Lied, und der Pfarrer sprach über die Worte: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

Bei ihrem achtzigsten Geburtstag stand sie bereits auf hohem Gipfel, weit über allem irdischen Treiben und fühlte schon den unendlichen Himmel der Ewigkeit sich über sie runden, aus dem von ferne der große, helle Stern blinkte. Diese Feiertage war ein tiefer Dank an Gott und die Mächte für die Gnade des köstlichen, langen Lebens.

Und als die alte Großmutter Lenhart sich ihren neunzigsten Wegegast näherte, war sie hinausgehoben in jene geheimnisvollen und glücklichen Gefilde, wo die Kinder und die Ungeborenen selig wohnen. Sie freute sich auf diesen Tag wie ein Kind auf Weihnachtsabend und zählte ungeduldig die Tage bis zum Ziel, jeden Abend vor dem Schlafengehen, und immer war es einer weniger. „Wenn der liebe Gott mich nur noch bis zu meinem Geburtstag leben läßt“, sagte sie oft, „ich glaube, das tut er lieber. Er gönnt mir die Freude noch.“

Stolz vor dem wichtigen Tag kam ein Mann von der Zeitung zu ihr, der wollte ein Bild von ihr machen, und das sollten die Leute von ihr in der Zeitung sehen. Ihre Angehörigen wollten sie ernst und würdig dazu aufpassen. „Laßt mich nur, wie ich bin“, wehrte sie ab, „in Alltagskleid und Schürze. Ich habe mir die Ruh aus dem Stoll, und dann macht der Mann ein Bild von mir draußen, wie ich die Ruh am Strich führe. Aber zuerst würde ich mir einen Kranz aus Blumen, und den setze ich auf mein Haar. So habe ich das als kleines Mädchen auch gemacht.“

Dem Mann von der Zeitung war das recht, und die Zeitungsetzer haben sich über das Bild der rüstigen Neunzigjährigen, die Wiesenblumen im eisigen Haar trug und eine Kuh auf dem Strich führte und dabei lachende Augen hatte, sehr gefreut.

Ein strahlend schöner Tag ist der Geburtstag der alten Großmutter. Das Haus ist mit Blumen und Grün bekrönt, aber Wiesen und Wald tragen noch viel schöneren Schmuck zu diesem Tag. Und als man das Geburtstagskind mit ersten Worten begrüßt, lacht es: „Heute müßt ihr ordentlich lustig und frohlich sein. Seht, wie der liebe Gott seine Sonne und seinen Himmel so schön gepulvert hat für meinen Tag.“

Der Rundfunk bringt seinen Glückwunsch, die alte Frau macht einen artigen Knirz dazu und laut herzlich wie ein Kind: „Ich danke schön, Herr Radio.“ Und dann klingelt der schneidige Geburtstagsmarsch durch das Zimmer. „Gerade wie der Duppeler Schlangen-Marsch“, ruft sie, „den hat mein Vater immer früher gepfiffen, und der ist beim Sturm auf die Schanzen dabei gewesen.“ Sie singt die Melodie und die Worte des Marsches frisch herunter.

Der Pfarrer und der Bürgermeister nähern sich ihr freundlich, herablassend, schütteln ihr herzlich die Hand und geben den Glückwünschen damit den geistlichen und amtlichen Nachdruck. Großmutter Lenhart begrüßt sie: „Das ist aber schön, daß ihr auch einmal gekommen seid. Dafür dürft ihr auch mitfeiern. Seht euch zuerst mal ein wenig zu mir.“ Und nun erzählt sie, sprudelnd und anschaulich, von früheren Zeiten, aus ihrem Leben, von Glück und Unheil. Ihren Einsegnungsspruch, den Trauungsspruch und den Begräbnisspruch ihres Mannes spricht sie stehend daher, Biedertröphen aus dem Gesangbuch singt sie ihnen vor.

Gelle Stimmen ertönen vor dem Haus. Da steht die alte Großmutter schnell auf und sagt: „Nun habe ich keine Zeit mehr für euch. Meine Leute sind da.“

Als Großmutter hinausstritt, steht die jüngere Schuljugend des Dorfes, von den Kleinsten bis zu den Größten, im Dalkreis vor der Tür des Festhauses angetreten. Sie sind alle festlich gekleidet und tragen Blumen in ihren Händen. Der junge Bauer

Theodor ist zu größeren Zwecken da, er hätte auf einem anderen Felde Wichtiges und Bedeutendes leisten können, er ist der Menschheit noch ein großes Pfund zu berechnen schuldig. „aber, Vater, meine Meinung ist die: Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! — Hat mir Gott wirklich etwas mehr als gewöhnlichen Geist eingehaucht, der unter Deiner Pflege denken lernte, wo ist der Augenblick, wo ich ihn mehr geltend machen kann? — Eine große Zeit will große Herzen, und süß ist die Kraft in mir, eine Klippe sein zu können in dieser Völkerbrandung, ich muß hinaus und dem Wogensturm die mutige Brust entgegenbrücken.“

In Breslau traf er Ludwig Jahn, Friedrich Ziefen und den Maler Georg Kersting unter den Gleichgesinnten. Ende März setzte sich das Korps nach der sächsischen Grenze in Marsch, vom 6. bis 12. April sah Körner seine Eltern und Dresden wieder. Im Juni magte sich die kleine Schar ins Bogland vor, wo sie durch den Waffenstillstand gewonnen wurde, sich nach Norden zurückzuziehen. Am 17. des gleichen Monats geriet sie in feindliche Truppenmassen. Dabei erhielt Theodor drei Wunden über den Kopf. Mithras der Kriegesgötze konnte er sich in Eiderheit bringen. Anfang Juli finden wir ihn in treuer Pflege bei Elisa v. d. Rede in Karisbad. Die Verwundung war nur leichter Art und bald konnte er wieder zur Truppe aufbrechen, die er am 13. August bei Hoyersburg fand.

Doch schon wenige Tage später erreichte ihn das Geschick. In der Nacht vom 25. zum 26. August meldete ein Rundschreiber, daß ein feindlicher Transport die Strohen von Gabelbusch nach Schwerin jenseits. Früh wurde der Jag geschickt, von drei Seiten sollte er umzingelt und angegriffen werden. Doch eine Kosakenabteilung kam zu spät, die Begleitung konnte sich in ein nahes Gehölz retten und Schützenfeuer auf die nachschießenden Reiter, die Theodor anführte, eröffnen. Um unnötige Verluste in dem für Kavallerie ungünstigen Gelände zu vermeiden, ließ Lühow zum Sammeln blasen. Körner überhörte das Signal und sprengte weiter. Da traf ihn aus dem Gehölz eine Kugel, und tot sank er vom Pferde.

Mit Theodor Körner und Ferdinand von Schill hat Sachsen zwei seiner besten Söhne für die Befreiung Deutschlands und seine Einigung hingegeben.

der vor ihnen steht, reißt ihre Blicke auf seine erhobene Hand, ein Dankeschön quillt aus ihren stillen Kehlen.

„Das war schön“, sagt die alte Großmutter, „als der letzte Abend feierlich in der blauen Luft verbrannte, aber heute möchte ich mal etwas Lustigeres hören. Wagt ihr, so wie der Duppeler Schlangen-Marsch, den kennt ihr doch. Liederbücher, Liederbücher...“ Sie singt und dirigiert dazu.

„Gehet so etwas können wir auch“, lacht der Lehrer, und sie schmettern es hinaus, das Lied vom Jäger aus der Kampflust... Es klingt dahin wie ein wildes Pferd. Man hört das Röhren, das Balldorn blasen, die grünen Wäppler tanzen. Großmutter häupt und singt dazu, als wäre sie selber der schneidige Jägermann, der in den Wald hinausreitet.

„Bravo! Bravo!“ kauft sie in die Hände, als die Kinder mit strahlenden Augen enden. „Und nun will ich auch noch einmal etwas Lustiges vorsingen“, sagt sie, „dort gut zu.“ Mit ihrer altersschwachen, aber doch noch klaren Stimme singt sie: „Als wir achtzehnhundertsechzig nach Frankreich einmarschiert — hat Napoleon — mit Vetroium — seine Stiefel eingeschmiert...“ Jede neue Zeile erzählt eine weitere schmerzliche Begebenheit, die von den Kindern mit schallendem Gelächter aufgenommen wird. Sie schlurft ins Haus und trägt einen Karton unter dem Arm, als sie wieder kommt. Mit ihm schreitet sie an den Kindern vorüber und gibt jedem ein Stück Schokolade. Wie sie vor dem Lehrer steht, sagt sie: „Und der kriegt zwei Stücke, weil du so schön gesungen hast.“

Sie stellt den leeren Karton auf die Treppe und ruft dem Mädchen zu: „Macht den Kreis, wir wollen spielen.“ Die Mädchen nehmen ihre Blumen und stecken sie der alten Großmutter ins eisgraue Haar, sie soll genau so aussehen wie auf dem Bild in der Zeitung.

„Dornröschen war ein schönes Kind, schönes Kind, schönes Kind!“ Die Kinder kreisen singend und tanzend um das neunzigjährige Dornröschen, das von der bösen Fee verwandelt, hinter der Dornenhecke schlief, bis der schmale Königssohn es küßend erlöste. Die alte Großmutter kennt dieses Spiel aus ihrer Jugend noch, und sie spielt mit den Kindern, als sei sie selber noch ein Kind. Nach dem langen, langen Leben tritt sie wieder in den frohen, spielenden Kreis der Kinder zurück. So ründet sich alles Leben schön zum Kreis, am Ende steht immer wieder der Anfang. Den Kindern ist sie Gespielin, und die Kinder sind ihre Freunde, mögen auch die vielen Wäppler und Ehrenspäße bringen im Hause auf sie warten, um ihren neunzigsten Geburtstag zu feiern. „Gehet durch, zieht durch, zieht durch die goldne Gasse!“ freierlich und blumengeschmückt wird die alte Großmutter Lenhart von den Kindern durch die goldne Gasse der Kindheit geführt. „Es war ein schöner Geburtstag, der schönste in meinem Leben“, sagt Großmutter abends, als die Kinder heimmarschieren und sie müde und abgepaunt vom Spiel zu Bett geht. Im Schlaf lächelt sie noch, sie sieht aus wie ein Kind, die Fingern sind aus dem Gesicht verschwunden, es ist glatt und frisch geworden.

Als ihre Angehörigen vor dem Schlafengehen noch einmal nach ihr sehen, liegt sie immer noch mit diesem kindlichen Lächeln. Aber ihr Atem geht nicht mehr. Ihr Gesicht ist kalt. Die alte Großmutter Lenhart spielt und tanzt schon mit den Engeln auf der schönen bunten Himmelstreppe, woher sie an demselben Tage vor neunzig Jahren auf die Welt gekommen.

„Was der deutsche Bauer gerade in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges“, so sprach der Führer in Rastenburg. Heute können wir 80 bis 85 v. H. unseres Bedarfs an Lebensmitteln im Inland erzeugen gegenüber 65 v. H. im Jahre 1927. Darum keine Pflicht: Verschwendung nicht, denn der Selbstbedarf an Nahrungsgütern kostet Devisen!

LIES LACH und RATE

Dr. Karl Peters aus Hannover soll vor dem konservativen Klub in Berlin zum erstenmal seine kolonialen Ideen vortragen.

Erstens verspätet sich dieser Peters, was die illustre Gesellschaft nicht wohlwollender stimmt. Dann kommt er und entschuldigt sich nicht einmal...

Als der entrückte Vereinsobmann die Tribüne erklimmt und in gewohnter Weise den Redner einführen will, schiebt ihn Peters einfach beiseite und pflanzt sich auf mit den Worten: „Nur keine Bemühung für mich, Herr! Das werde ich den Anwesenden alles selber sagen.“

Der Archäologe Humann, Abteilungsleiter der Berliner Museen und Entdecker und Ausgräber des Pergamonaltars, war ein leidenschaftlicher Statistiker. Er spielte gut und mit Besonnenheit, so daß er meist der Gewinnende war. Die einzigen Ausgaben der jungen Wittent, die in Vergamonten an ihn zu bestehen. Nur für Kull hatte er eine solche Leidenschaft, daß er die gewagtesten Spiele anlegte. Wenn er dann nach zwei, drei Sitzungen verlor, seufzte er kopfschüttelnd: „Weiß Gott, beim Kull haben sie Menschenverstand.“

Meide den Kummer und meide den Schmerz, Dann ist das Leben ein Scherz

„Am Sonntagabend hat meine Frau einen Vortrag über das Trinken gehalten.“

„Wo?“

„Zu Hause, als ich aus dem Wirtshaus kam!“

Der Professor Kiepert, im vergangenen Jahrhundert eine anerkannte Berühmtheit auf dem Gebiet des Kartenziehens, hatte sich in der Sächsischen Schweiz das Bein gebrochen. Kaum war er nach Berlin transportiert und das Bein festgelegt, erschienen Wommsen sehr erfreut bei ihm und verlangte, daß er die sechs Wochen Muße dazu benutze, ein für die Wissenschaft im allgemeinen und für ihn im besonderen unbedingt nötiges Handbuch der alten Geographie zusammenzustellen. Nach etwa zwei Wochen kam Wommsen wieder und war höchst ungehalten, als er sah, daß Kiepert erst in den Anfängen war.

„Ich glaube, wenn ich das Buch noch erleben soll, muß ich das Glück haben, daß er auch das andere Bein bricht“, sagte er ärgerlich.

Bismarck, der ja genügend Wichtiges im Kopf hatte und gelegentlich so zerstreut war, daß er Verwandte oder Bekannte nach dem Befinden bereits Verstorbener fragte, antwortete unbedürftig auf die Klage seiner Frau, die die peinlichen Szenen immer wieder in Ordnung bringen mußte:

„Liebe Frau, Du kannst hieraus nur meinen Glauben an die Unsterblichkeit der Seelen erkennen. Ich lege dem Tod eben gar keine so große Bedeutung bei.“

ankast und baden Sie! Wenn Sie dann wiederkommen, nehme ich Sie vielleicht.“ Der Mann hielt ungeschlüssig das Geld in der Hand und fragte endlich: „Und was soll ich mit dem Geld machen, das ich herausbekomme?“ Der Direktor antwortete: „Wenn es reicht, baden Sie gleich noch einmal.“

Sie (nach einem Ehestreit): „Du willst auf einmal fort? Wohin denn?“

Er: „Ich will Karl Lange gratulieren.“

„Die Verlobung war doch schon vor sechs Wochen!“

„Aber gelöst hat er sie erst gestern.“

Theaterdirektor: „Warum lobt denn die Primadonna so furchterlich?“

Regisseur: „Man hat ihr nur neun Blumensträuße auf die Bühne geworfen.“

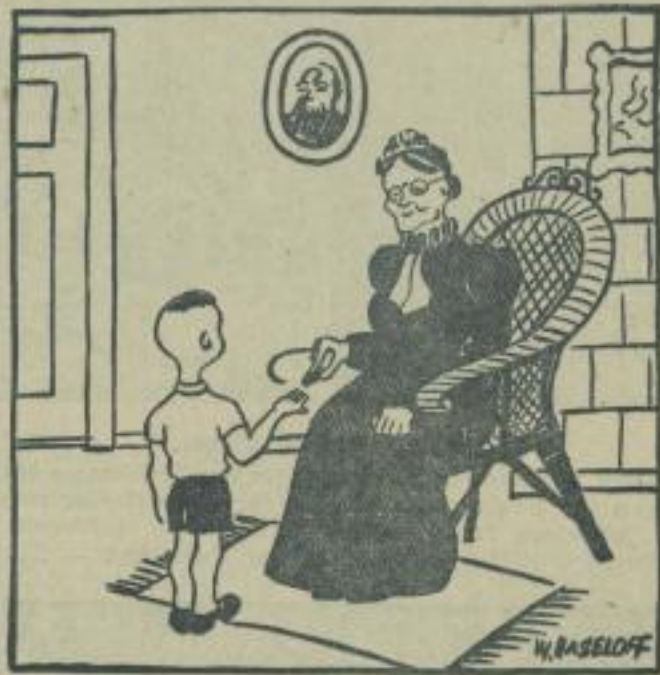
„Genügt ihr das denn nicht?“

„Nein, sie hat zehn bestellt und bezahlt.“

Gattin: „Daß du mich nicht mehr liebst, weiß ich längst.“

Gatte: „Wie kannst du das behaupten?!“

Gattin: „Es ist ganz klar! Ehe wir heirateten, schriebst du mir jeden Tag drei Briefe, und jetzt machst du schon ein ärgerliches Gesicht, wenn du mal einen kleinen Scheck schreiben sollst.“



Fritzchen bekommt jede Woche von seiner Großmutter 50 Pf.

Großmutter: Was machst du mit dem Geld, was du übrig hast?

Fritzchen: Das spare ich.

Großmutter: Und wieviel hast du schon gespart?

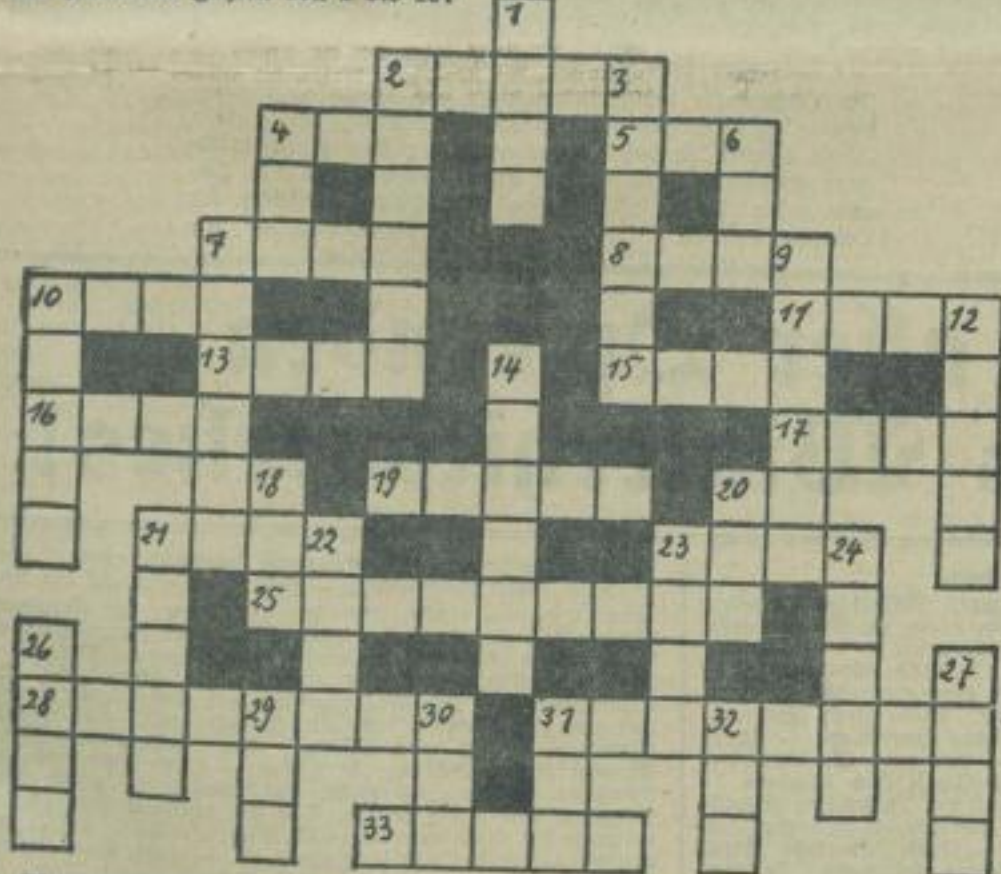
Fritzchen: Bisher hatte ich noch nichts übrig!

Er: Es regnet, und nun ist wieder kein Schirm da! Welcher Schuft hat den nun wieder mitgenommen?!

Sie: Welchen Schirm meinst du denn, Schatz?

Er: Nun, den doch, den ich neulich aus dem Klub mit nach Hause gebracht habe.

Wie heißen die Zahlen von 1 bis 10?



Waagrecht: 2. Zahl (ü = ue), 4. männlicher Vorname, 5. Teil des Wagens, 7. Zahl, 8. Zahl, 10. sinesischer Tagelöhner, 11. Verbannungsort Napoleons, 13. Zahl, 15. Zahl, 16. Zahl, 17. Zahl, 19. Märchengestalt, 21. Empfindungsvermittler im Körper, 23. Getreideart, 25. Meerestier, 28. Kartenspiel, 31. Geschützfeuer, 33. Zahl.

Senkrecht: 1. Zahl, 2. junges Pferd, 3. weiblicher Vorname, 4. Raadvogel, 6. Fluß in Rußland, 7. Hauptstadt Afrikas, 9. Arbeiter im Druckerergewerbe, 10. Stadt in Spanien, 12. Meldung, 14. Zahl, 18. Mineral, 20. Ort der Erde, 21. Gartenblume, 22. Zahl, 23. Wasserfahrzeug, 24. Land in Afrika, 26. Kellner, 27. Strom in Sibirien, 29. Teil des Körpers, 30. Getränk, 31. Haustier, 32. Gedichtart.

Führer und Voss

Aus den Silben:
am - an - ar - ahn - be - ben -
dam - dat - de - de - den - der -
der - din - do - don - du - das -
e - e - ei - el - er - er - es -
feh - flun - fu - gel - gly - hi -
hoch - in - kel - ker - kon - la - se -
leh - men - na - na - ne - ne -
ner - neu - nie - nie - nied - phen -
raa - rad - rah - re - ro - se - sel -
ses - si - sie - sig - son - te - tel -
ter - trum - un - un - ur

Und 32 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Dr. Ley ergeben (ü = ue). Die Bedeutung der Wörter ist:

1. Südsucht
2. Gebirge in Südamerika
3. Land in Asien
4. kleiner Behälter
5. Planet
6. Fehlos
7. männlicher Vorname
8. Hausvorsprung
9. Körperorgan
10. Stadt in Westfalen
11. jüdisches Geschlecht
12. Getreideart
13. Wagenladung (auf dem Lande)
14. Art des Ritterstrettes
15. männlicher Vorname
16. ägyptische Schriftzeichen
17. Teil des Stuhles
18. Laubbaum
19. Teil des Fingers
20. Naturerscheinung
21. Verwandter
22. Zahl
23. Tiefseefisch
24. Spielkarte
25. Röhrengewürz
26. Großstadt-Verkehrsmittel
27. Bildeinfassung
28. weiblicher Vorname
29. deutscher Dichter
30. Himmelskörper
31. asiatischer Strom
32. Sitzgelegenheit

Arbeitet mit Nadel und Faden

ERICH SEND

Wenn die Buchstaben des Namens richtig geordnet werden, ergibt sich der Beruf dieses Mannes.

Aus dem „Don Juan“

(A-o) + (B-e) + (C-e) + (D-b) = x
A = männlicher Vorname
B = Hautöffnung
C = altes Längenmaß
D = Fluß in Sibirien
x = Mozartsche Operngestalt

Die geknüppte Not

Der Not mußst du den Kopf ab schlagen
Am Ende füg' ihn wieder an,
Um's Neue kannst du Gürtel tragen
Sowohl als Frau und auch als Mann.

Mit den Anfangsbuchstaben übereinstimmend

1 2 3 4 5 6 7	= selbstthätige Eigenschaft
1 5 6 3	= Schlag
2 7 5 6	= Gelangstid
3 5 6 7	= alkoholisches Getränk
4 6 5 6 7	= Raubvogel
5 7 6	= Inselbewohner
6 4 6 7	= Stadt in Böhmen
7 5 4 2	= Stadt in Lettland

Das Schlüsselwort (1 2 3 4 5 6 7) stimmt mit den Anfangsbuchstaben der zu suchenden Wörter überein.

Auflösungen

aus der vorigen Nummer:

Wir müssen doppelt raten!

Waagrecht: 5. Schal, 6. Agnes, 10. Emil, 11. Schiene, 12. Farn, 13. Azalie, 16. Altona, 17. Perpendikel, 20. Triest, 22. Treber, 23. Amur, 24. Kandare, 25. Grau, 28. Esche, 29. Lillie.

Senkrecht: 1. Bach, 2. Eger, 3. Lasche, 4. Agenda, 7. Nirza, 8. Mittenwalde, 9. Kanna, 13. Flieder, 14. Stiefel, 18. Artur, 19. Boora, 21. Tracht, 22. Termin, 26. Esse, 27. Vier.

Gesucht werden:

1.	27.	4.	5.	2.	= Vase
2.	17.	6.	20.	10.	= Pate
3.	7.	15.	11.	26.	= Nase
4.	3.	16.	1.	28.	= Labe
5.	21.	18.	25.		= Tag
6.	29.	23.	19.		= Lab

Drei x rätselhaft gedichtet

Eber - Rebe; offen - Bach - Offenbach; Fürst - First.

Ein Wort und zwei Bedeutungen

Die Südfucht und die Farbe (Zahlen von 1 bis 6) ist Orange.

Ohne Arbeit kein Erfolg

1. London, 2. Anden, 3. Emmerich, 4. Siam, 5. Sachalin, 6. Ithaka, 7. Gotha, 8. Edam, 9. Heringsdorf, 10. Ammer. - Der Spruch lautet: Laessige Hand macht arm.

Zwei Diamanten

Der Spruch lautet:

Vergebens wir die rohe Hand
Am schönen sich vergreifen
Man kann den einen Diamant
Nur mit dem andern schleifen.

Ein Frauenberuf ist zu suchen
Trine Kärrdingen ist Kindergärtnerin.

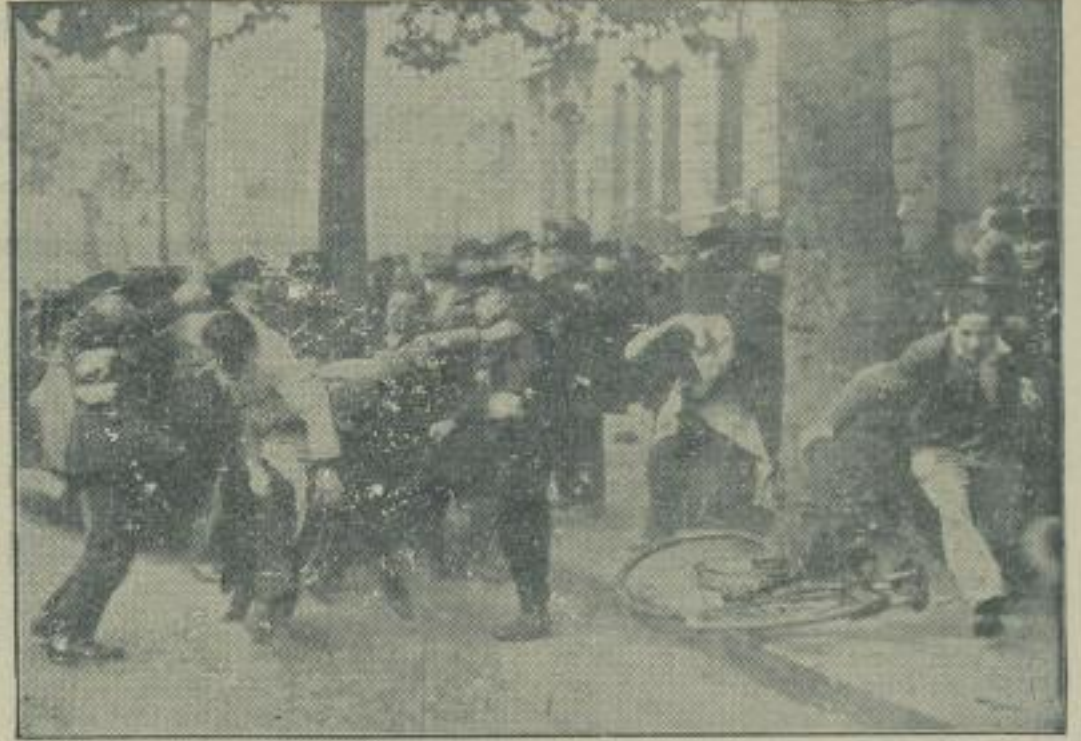
Waagrecht und senkrecht gleich

A R O N
R O S E
O S L O
N E O N



In den Trümmern des Alhaja.

Ein Bild, das uns eine Anschauung von den Zerstörungen des Alhaja von Toledo vermittelt: einer der Innenhöfe, der nach der Beschädigung durch die roten Belagerer fast vollkommen zerstört ist. (Scherl Bilderdienst — M.)



Schwere Kränken in Paris.

Die Pariser Kommunisten hatten zu einer großen Kundgebung im Prinzenpark aufgerufen. Ihre Gegner, die Anhänger der französischen sozialen Partei (ehemalige Feuerkreuzler), veranstalteten eine Gegenkundgebung. Trotz der umfassenden

Schutzmaßnahmen der Polizei konnten schwere Zusammenstöße mit den politischen Gegnern nicht vermieden werden: Die Polizei nahm 1500 Verhaftungen vor und ging, wie es auf unserem Bild zu sehen ist, mit größter Rücksichtslosigkeit gegen die ehemaligen Feuerkreuzler vor. (Scherl Bilderdienst — M.)



Hungermärsche der Arbeitslosen.

Von der englischen Stadt Barrow aus haben sich 200 Arbeitslose zu einem Hungermarsch nach London aufgemacht. (Associated Press — M.)



Die ersten Auswirkungen des Francsturzes: Streiks.

Die Bauern der Pariser Umgebung, die täglich ihre Erzeugnisse in die Markthallen der Hauptstadt bringen, sind in einen Streit getreten, so daß Störungen in der Lebensmittelversorgung einzutreten drohen. Wie unser Nachbild aus der Umgebung der Pariser Markthallen zeigt, hielten Polizisten die Ordnung aufrecht. (Associated Press — M.)

Das Ehrenzeichen aller Opfernden ist die Türplakette des Winterhilfswerkes!

Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.30: Wetter und Nachrichten für den Bauern. — 6.00: Morgenspieler, Reichswetterdienst. — 6.10: Junggymnastik. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Junggymnastik. — 8.30: Sendepause. — 9.30: Heute vor . . . Jahren. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 11. Oktober.

6.00: Hofkonzert am Nord des Dampfes „Hansa“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Morgenspieler. — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Joachim Voigt. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Aus Dresden: Gau-Kulturwoche Sachsen; Konzerte des Dresdener Staatsoperndirektors. Solistin: Maria Kobs (Sopran). — 11.00: Aus Leipzig: Gesang der RSDAP, Gau Thüringen. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Berliner Funkorchester, Orchester Wil Wald. — 13.00: Tagesprogramm. — 13.00: Gau-Kulturwoche Sachsen: Sächsische Denker und Dichter. — 15.00: Was ein Viertelstündchen (Schallplatten). — 15.30: Entschliffe. Was medienburgische Möbel in der bayerischen Ostmark erleben. — 16.00: Aus Dresden: Gau-Kulturwoche Sachsen: Sächsische Heimat. Volkstumsnachmittag. — 18.00: Aus Glas und Stadt. Funkbericht von der Glaskampfenindustrie im Bergbaubereich Oberweißbach. — 18.20: Aktuelles. Längere Musik auf Schallplatten. — 19.15: Vom Deutschlandfender: Deutsches Volk auf deutscher Erde. Der Adolf-Hitler-Koog. Ein Bericht aus der Gegenwart, gehalten von einer Arbeitsgruppe des Deutschlandfenders und des Reichsfenders Hamburg. — 20.00: Weiter Tag des Leipziger Rundfunk-Festes (Übertragung aus dem Großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig). Anton Reuber: Sinfonie Nr. 5 in B-Dur. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 21.30: Stimmen, denen wir gern lauschen. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik. Es wird das Münchner Konzertsorchester.

Montag, 12. Oktober.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Städtisches Orchester Koblenz. — 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. Das kleine Funkorchester. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. — 10.15: Sendepause. — 11.45: Für den Bauer. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Anita Gura (Sopran), Fritz Köhler (Bariton vom Opernhaus Hannover). — 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei — von zwei bis drei. — 15.00: Kunstbericht. — 15.10: Für die Frau: Vom Spinnen. — 15.30: Sendepause. — 16.00: Kurzwort am Nachmittag (Schallplatten). — 17.10: Bei den Kisten, den schönen Romanen des Meeres. Dr. Hugo Adolf Bernau. — 17.30: Bayerische Musik. Das Funkorchester. — 18.40: Gau-Kulturwoche Sachsen: Sachsen als Musikland. — 19.00: Georg-Volkert-Schule. Mitwirkende: Anne Ront (Sopran). Am Flügel: der Komponist. — 19.30: Franzpaul Willi Damm hat seine Erzählung „Boderline“. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Großes Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester, das Sachsenorchester und Solisten. — 22.20: Buchwundenbericht. — 22.30 bis 24.00: Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht!“ Die Schlesische Orchestergemeinschaft.

Deutschlandfender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Modenspiel, Morgenspieler, Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschl.: Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programminweise. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 11. Oktober.

6.00: Aus Hamburg: Hofkonzert von Nord des Dampfes „Hansa“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Emil Ernst Dabier (Leipzig), Herbert Jäger (am Flügel)

und Schallplatten. — 10.00: Gute Vornachrichten von zwei werden! Eine Morgenspieler. — 10.45: Fasten auf der Zerstörer-Lage. — 11.00: Deutsche Seewetterbericht. — 11.30: Schiffslied (Friedrich Hölderlin) von Johannes Brahms — Der Feuerreiter (E. Müllers), Ballade von Hugo Wolf, der Kammerchor des Deutschlandfenders, der Deutsche Oratorienchor und das Orchester des Deutschlandfenders. — 12.00: Aus Nürnberg: Musik am Mittag. Das Nationalsozialistische Frankenorchester, Leitung: H. Böhm. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Musik am Mittag. Das Unterhaltungskonzert. Leitung: St. Mikalovic. — 14.00: Kinderfunkspiel: Doktor Klüppel. — 14.30: Musik im Jura-Reich. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. Eine Kammerpartie aus dem Schacholympia. — 15.15: Gar lustig ist die Schifffahrt. . . In Brauch und Lieb und Tanz. Hörspiele von Josef Sauer. — 16.00: Heter und Dumme zur Nachmittagsstunde, Schallplatten. — 18.00: Melodie und Rhythmus, das Unterhaltungskonzert des Deutschlandfenders. — 19.00: Deutsches Volk auf deutscher Erde: Der Adolf-Hitler-Koog. Ein Bericht aus der Gegenwart, gehalten von einer Arbeitsgruppe des Deutschlandfenders und des Reichsfenders Hamburg. — 20.00: Deutschland-Sportecho. — 20.15: Dunt ist die Welt der Operette! Melodien aus „Der Vagabond“ (E. Künneke), „Wenn Liebe befehlt“ (J. Sragala), „Adrienne“ (H. Goethe). — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Gerhard Hoffmann spielt.

Montag, 12. Oktober.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Städtisches Orchester Koblenz. — 8.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Das tapfere Schneiderlein. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik am Mittag. Das norddeutsche Grenzlandorchester. — 15.15: Robert Baden spielt (Schallplatten). — 15.45: Junge Dichter in Front. Buchbesprechung. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungskonzert des Deutschlandfenders. — An der Pause 17.00: Die zwölf Missetäter des Kaiserer Pipp. Schwärzen und Späße von Georg Queri. — 18.00: Allerlei Sport um große Männer. Die Rundfunkgesellschaft der Reichsjugendführung. — 18.25: Hugo Wolf; Lieder. — 18.40: Der Film — dem Volk. Besuch bei der Amtseinführung Film der RSDAP. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Gezapft, gerommt und gepfliffen. . . Bunte Klänge von Schallplatten. — 19.45: Deutschland baut auf! — 20.10: Aus Leipzig: Großes Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester, das Sachsenorchester und Solisten. — 22.00 bis 24.00: Vom Ultrastrukturwissenschaftler Wilsleben: Es melbet sich zur Stelle die ultraturge Welle! Bunte Klänge als Kreudelbender.